Zeitschrift der Offiziersgesellschaft Wien

unser Auftrag

№ 298
Juni
2022

Ukrainekrieg
Die Schlacht im Donbass

Risikobild Österreichs
Die Zukunft der Streitkräfte

Umfassende Landesverteidigung und europäisch orientierte aktive Neutralitätspolitik

Landtagsabgeordneter Marcus Schober im Gespräch

Die kritische Instanz in Sachen Sicherheit.

Österreichische Post AG · MZ 22Z042968 M · Offiziersgesellschaft Wien I Schwarzenbergplatz 1 I 1010 Wien

Editorial

Dr. Bernhard Egger, Olt

UNSER AUFTRAG 2/2022 steht im Zeichen des Krieges in der Ukraine und der sich daraus ergebenden Diskussion zur notwendigen Weiterentwicklung der österreichischen Streitkräfte. Dazu haben wir diesmal ein Interview mit dem Wiener Landtagsabgeordneten Marcus Schober geführt, ein schon seit Jahren in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik versierter SPÖ-Politiker, Milizoffizier und Mitglied der OG-Wien.

Politik versteht Tragweite der sicherheitspolitischen Zeitenwende nicht

Darüber hinaus bringen wir einen Artikel über die Schlacht im Donbass von unserem langjährigen Autor Thomas Brandtner, EU-Beamter in Brüssel. Weiters wollen wir einen Blick werfen auf die derzeitigen Planungen wie das Bundesheer auf Basis des von Bundesministerin Tanner vorgegebenen Streitkräfteprofils neu ausgerichtet werden soll, vorbehaltlich der dafür notwendigen Budgeterhöhungen in Höhe von nächstes Jahr 1% des BIP und dann in den Folgejahren schrittweise bis zu 1,5% des BIP. Als gelernter Österreicher glaube ich übrigens an die Budgeterhöhungen erst, wenn die Mittel tatsächlich zufließen.

Enttäuschend ist, dass Frau Bundesministerin Tanner die Diskussion über verpflichtende Milizübungen (6+2) bereits wieder abgedreht hat, obwohl doch die beiden anderen größeren Parteien im Nationalrat eindeutig dafür Stellung bezogen haben. Man wird den Eindruck nicht los, dass die österreichische Politik die Tragweite der sicherheitspolitischen Zeitenwende noch immer nicht verstanden hat, oder eher nicht verstehen will. In Deutschland hat kurz nach dem russischen Überfall auf die Ukraine der Inspekteur des Heeres, GenLt Alfons Mais, gemeint, die deutsche Bundeswehr stehe mehr oder weniger blank da. Der General kritisierte damit die deutsche Verteidigungspolitik der vergangenen Jahre scharf und zweifelte an der Gefechtsbereitschaft seiner Truppe. Abgesehen davon, dass ein österreichischer General, der ein solches Statement öffentlich absetzt, wahrscheinlich bald darauf die wohlverdiente Frühpension antreten würde, sagt es viel über die Diskussionskultur in unserem Nachbarland aus. Auch wir brauchen eine solche Diskussion! Ohne Rücksichtnahme auf parteipolitische Befindlichkeiten und kurzfristige wahltaktische Überlegungen! Ohne verpflichtende Milizübungen (oder deutlich mehr Geld als 1,5% des BIP) werden wir die notwendige Einsatzbereitschaft des Bundesheeres und die notwendige Renaissance der geistigen Landesverteidigung nicht hinbekommen!

Darüber hinaus berichten wir über unser vielfältiges Vereinsleben. Im zweiten Quartal war neben unserer Vollversammlung im Mai, im Juni unser Sommerfest in der Maria-Theresien-Kaserne. Darüber hinaus hatten wir im zweiten Quartal überaus interessante Vorträge mit dem stv. Generalstabschef GenMjr Striedinger, dem Planungschef des ÖBH GenMjr Hofbauer, sowie mit dem Kdt der 4. PzGrenBrig Bgdr Schier im Kasino am Schwarzenbergplatz. Darüber hinaus hielt der allseits bekannte Ukraine-Experte ObstdG Reisner von der TherMilAk einen exzellenten Festvortrag über den Ukraine-Krieg im Rahmen unserer Vollversammlung. Alle wesentlichen Aussagen dieser Vorträge sind in die Berichte in der vorliegenden Ausgabe von UNSER AUFTRAG eingeflossen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und einen erholsamen Sommer!

Brief des Präsidenten

Dr. Udo Birkner, ObstdIntD

Stark, überzeugend und gewinnend für das ÖBH eintreten!

Aus einem kurzen Angriff auf die Ukraine ist mittlerweile ein langwieriger Abnutzungskrieg geworden. Schwere Waffen, Reichweiten, Flieger- & Panzerabwehr bestimmen das Kampfgeschehen. Die konventionelle Kriegsführung ist mit voller Dramatik in das Europa des 21. Jahrhunderts zurückgekehrt. Deutschland hat ein EUR 100 Mrd schweres Sonderbudget für sicherheitspolitische Zwecke beschlossen. In Österreich warten wir auf die Umsetzung der angekündigten Erhöhung der Ausgaben für Militärische Landesverteidigung auf 1%-1,5% des BIPs. Ich denke, wir haben berechtigte Hoffnung, dass unsere seit Jahrzehnten artikulierten Forderungen Gehör finden.

Im Kern sieht das Positionspapier der ÖOG, an dem wir mitgewirkt haben, vor, dass die EO des ÖBH in Stärke von 55.000 Personen aufgebaut, ausgestattet und dem Bedrohungsbild entsprechend bewaffnet werden muss. Das ÖBH ist dabei milizartig zu strukturieren. Ohne verpflichtende Übungen im Vollkontingent werden Milizanteile keinen oder nur einen geringen Kampfwert haben. Die Miliz wird so im Einsatz hohen Gefährdungen ausgesetzt sein.

Unsere Vereinigung hat im Lichte dieser Notwendigkeiten im Rahmen der ÖOG die Einsetzung zweier zentraler Arbeitsgruppen gefordert und durchgesetzt. Erstens eine zur Überarbeitung der derzeitigen Offiziersgrundausbildung – diesem Anliegen messen wir sehr hohe Bedeutung bei. Zweitens eine zur Überarbeitung des ÖOG Positionspapiers 2017. Beide AGRUs sind aufgefordert, 2022 ein Ergebnis vorzulegen. Die OG Wien wird in beiden AGRUs mitarbeiten.

Ohne die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Maßnahmen mindern zu wollen – wir brauchen sicherlich ein klares Bild, was wir warum fordern wollen –, denke ich dennoch, dass die zentralen Leistungen zur Hebung des Wehrwillens unserer Gesellschaft aus der Mitte unserer demokratischen Gesinnung kommen müssen. Österreich ist ein wunderbares, reiches und kulturell hochstehendes Land: „... es ist ein gutes Land, wohl wert, dass sich ein Fürst sein unterwinde!“ heißt es in Hornecks „Rede auf Österreich“. Wir müssen uns einsetzen für dieses Österreich, unsere Mitbürger mitreißen und selbst stark, überzeugend und gewinnend für das ÖBH eintreten. Wenn wir den Nächsten nicht zu überzeugen vermögen – warum sollte dann unsere Jugend unser Anliegen mittragen?

Junge Offiziere und Offiziersanwärter stehen im Mittelpunkt unserer Rekrutierungsbemühungen. Wir wollen sie für unsere Vereinigung gewinnen und wir machen dies mit zunehmendem Erfolg. Bitte verfolgt die Beitritte des Jahres 2022 genau und zählt nach, wie viele Wm (MOA), Lt und Olt bislang beigetreten sind. Es sind heuer außergewöhnlich viele. Es mag sein, dass die Umstände hierfür günstig sind. Ich danke aber ganz ausdrücklich allen Mitgliedern, die junge Mitglieder erfolgreich anwerben. Stellvertretend darf ich einen hervorheben: Wm (MOA) Clemens Schögl hat im Mai und Juni 2022 wesentlich dazu beigetragen, dass wir 10 Wm (MOA) als neue Mitglieder begrüßen konnten. Gratulation und herzlichen Dank, Clemens – dies ist ein großer Dienst an unserer Vereinigung!

In bewegten Zeiten wünsche ich allen Mitgliedern und ihren Angehörigen Gesundheit und fortgesetzten Frieden. Alle im Einsatz stehenden Kameraden mögen heil und unversehrt aus ihrem Dienst heimkehren und unseren Kindern möge eine sichere, hoffnungsfrohe und friedvolle Zukunft in einem geeinten Europa zuteilwerden. Euch allen und Euren Angehörigen einen erholsamen Sommer. Bitte achtet auf Euch und kehrt gesund aus Euren Urlauben zurück – wir schaffen das!

„Ohne Kameraden – keine Kameradschaft“. Unser Mitgliederstand ist von sehr großer Bedeutung – per 21.06.2022 lag er bei 1.179!

Plädoyer für Umfassende Landesverteidigung und europäisch orientierte aktive Neutralitätspolitik

Interview mit dem Wiener Landtagsabgeordneten Mag. Marcus Schober

Bernhard Egger, Olt und Walter Tancsits, MjrdhmfD aD

Herr Abgeordneter, Du gilst schon seit Jahren als überzeugter Bundesheer-Fürsprecher, insbesondere im Rahmen der Wiener SPÖ. Wie kam es dazu? Es gibt ja auch viele Politiker, die das Bundesheer nicht so hoch auf der Prioritätenliste sahen und sehen.

Ich habe gleich nach der Matura das EF-Jahr in Oggau, St. Michael, an der burgenländischen Grenze und in Wien (WaGtg Fernmelder, ET 10/99) absolviert. Dieses Jahr hat mein Interesse für Sicherheitspolitik erst so richtig geweckt. Sicherlich hat mich über die Jahre auch der leider zu früh verstorbene Nationalratsabgeordnete Otto Pendl sehr geprägt, der mir ein Vorbild war. Derzeit bin ich als Oberleutnant im BMLV in der Gruppe Kommunikation beordert. Während des Studiums habe ich bei der Bundesheerreformkommission unter Altbürgermeister Helmut Zilk an Veranstaltungen teilgenommen und mitgearbeitet. Schon damals war klar, dass das Bundesheer zu wenig Geld bekommt. Da ich seit meiner Jugend in der SPÖ politisch aktiv bin, habe ich mich auch bereits als Bezirksrat in Wien-Landstraße für sicherheitspolitische Fragen interessiert. Seit meiner Wahl in den Wiener Landtag im Februar 2015 habe ich die Funktion des Sicherheitssprechers inne, die ich begründet habe. Vorher gab es eine solche Sprecherfunktion gar nicht. Damals war es nicht immer leicht, über Sicherheitsfragen zu reden, denn viele Politiker hatten diese Themen jahrelang ausgeklammert. Alle Parteien müssen sich diesbezüglich an der Nase nehmen. Aber wir sollten auch nicht zu viel in die Vergangenheit schauen. Man muss das abhaken und gemeinsam in die Zukunft blicken. Es macht auch keinen Sinn, jeden Verteidigungsminister der Vergangenheit zu durchleuchten, was falsch gelaufen ist. Wir haben gar nicht die Zeit, über die Vergangenheit zu diskutieren. Wir müssen uns auf die Zukunft der Sicherheits- und Verteidigungspolitik konzentrieren, denn seit dem 24. Februar und dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, ist die Welt eine andere geworden. Sicherheit ist das Fundament der Demokratie, über die Wichtigkeit der Sicherheitspolitik braucht es daher einen gemeinsamen Konsens aller Parteien.

Welche Maßnahmen sind jetzt seitens der Politik zu treffen? Wie kann man die Miliz im Sinne der verfassungsrechtlichen Vorgaben stärken? Woran liegt es, dass sich manche Politiker nicht über das 6+2 Monate Wehrdienst-Modell „drüber trauen"?
Es geht jetzt darum, dass rasch agiert wird und die notwendigen Maßnahmen ergriffen werden. Es geht nicht um Aufrüsten, sondern einmal in erster Linie um ein generelles Ausrüsten des Bundesheeres. Daher muss schnell klargestellt werden, wie viel Geld das Bundesheer bekommt, um eine gewisse Planungssicherheit zu gewährleisten. Ich wünsche mir, dass die Miliz in der Gesellschaft ankommt und als strategischer Sicherheitsteil der Republik wahrgenommen wird. Da müssen wir viele wachrütteln, viele Milizkameraden haben es nicht so leicht. Da braucht es viel mehr Verständnis der Wirtschaft, der Gesellschaft und des Staats insgesamt. Wir haben das gesehen bei Corona. Insbesondere in einem Blackout-Szenario muss die Miliz schneller mobilisierbar werden.

Es braucht auch im Nationalrat ein klares Bekenntnis aller Parteien zur umfassenden Landesverteidigung (ULV) und zu einer neuen Sicherheitsstrategie, die aber nicht jahrelang diskutiert werden muss. Meine Erwartungshaltung an die Bundespolitik ist, dass eine solche neue Sicherheitsstrategie in den nächsten Monaten verabschiedet wird. Alles, was zur ULV in der Verfassung steht, muss auch ernst genommen und gelebt werden. Die ULV ist ein wirklich sehr gutes Konzept aus der Zeit des Kalten Krieges, das man sehr gut auf die Jetztzeit umlegen kann.

Was das sogenannte 6+2 Monate-Wehrdienstmodell betrifft, brauchen wir rasch eine Diskussion. Schweden, Finnland und Dänemark haben es vorgezeigt. Wir sind 100 Tage nach Kriegsbeginn immer noch nicht in Schwung gekommen. Das derzeitige Modell mit 6 Monaten bringt das System an den Rand seiner Leistungsfähigkeit. Die Truppe hat keine Zeit für ausreichende Ausbildung, um die Einsatzfähigkeit in den verschiedenen Waffengattungen überhaupt zu erreichen. Der 6-monatige Wehrdienst ist definitiv zu kurz. Eine gesetzliche Pflicht zu Milizübungen bringt der Miliz mehr als wenn man sie rein auf die Freiwilligkeit abstellt. Das hat schon die letzten Jahre nie richtig funktioniert. Wir brauchen endlich eine ehrliche Diskussion wie die Miliz einsatzfähig bleiben kann. Natürlich war es ein schwerer Fehler, die Übungen auszusetzen. Die Miliz muss wieder mehr üben, was man in möglichen Einsatzszenarien braucht, auch im Sinne eines Zusammenwirkens der unterschiedlichen Waffensysteme und Waffengattungen. Es muss ernsthaft darüber diskutiert werden, ob man nicht wieder zu verpflichtenden Milizübungen zurückkehrt.

Man kann im Übrigen den Wert der allgemeinen Wehrpflicht und der Miliz gar nicht hoch genug bewerten. Durch die Miliz haben wir auch eine hohe Sozialkompetenz in den Streitkräften, wofür wir bei den Auslandseinsätzen auch viel Anerkennung bekommen. Die soziale und berufliche Kompetenz darf man nicht unterschätzen.
Auch deshalb bin ich so ein starker Befürworter der Wehrpflicht.

Spätestens seit dem 24. Februar haben wir völlig neue Rahmenbedingungen in Europa. Man wird vieles überdenken müssen, auch was die konventionelle Landesverteidigung anbelangt, insbesondere die Luftverteidigungsfähigkeit.
Wir stehen da am Anfang und haben schon mal 100 Tage ins Land ziehen lassen, was leider nicht so unösterreichisch ist.

Die Politik muss genau definieren, was sie haben will. Wir müssen den Generalstab nicht mit zusätzlichen Planspielen beschäftigen, da verlieren wir nur Zeit. Alle notwendigen Papiere und Planungen hat der Generalstab ohnedies in der Schublade. Wo die 16 Milliarden EUR laut dem Starlinger-Bericht fehlen, ist ohnedies bekannt. Die Politik muss endlich entscheiden, was der Auftrag an das BMLV und an das Bundesheer ist. Was das Bundesheer leisten können muss und daran ist dann die budgetäre Bedeckung auszurichten. Da geht es u.a. darum die Neutralität zu gewährleisten, die konventionelle Landesverteidigung zu gewährleisten und natürlich auch eine ausreichende Beteiligung an Auslandseinsätzen im Sinne einer aktiven Neutralitäts- und Friedenspolitik. Und erst dann sollte es an die Beschaffung gehen, wobei diese so abgestimmt sein muss, dass die Geräte im Rahmen der Zusammenarbeit mit anderen EU-Nationen möglichst kompatibel sind. Die Kompatibilität im europäischen Verbund ist sehr wichtig, insbesondere mit Blick auf die Auslandseinsätze und die Weiterentwicklung der EU-Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

Wie kann man Deiner Meinung nach die Neutralität weiterentwickeln, damit sie kein Hemmschuh in der Weiterentwicklung der Europäischen Verteidigungspolitik wird? Wie sollte sich Deiner Meinung nach die Europäische Verteidigungspolitik weiterentwickeln?
Ich glaube, unsere Neutralität wird in der Zukunft einen noch höheren Stellenwert bekommen. Generell gilt, entweder man lebt die Neutralität oder man stellt sie in Frage. Wenn man sie lebt, muss man die Neutralität als Asset mitbedenken. Wir sind der einzige UN-Sitz in der EU. Wir haben 50 internationale Vertretungen in Wien.

Wir sollten mehr Interesse daran setzen, dass Österreich in der EU viel mehr etwas besonderes ist.

Zur EU-Verteidigungspolitik: Dänemark ist ein positives Beispiel, das nun beschlossen hat, sich an der EU-Verteidigungspolitik zu beteiligen. Auch Österreich sollte sich noch mehr in die EU-Verteidigungspolitik einbringen und seinen Ansatz überdenken. Wenn es einmal hoffentlich ein Ende des Krieges in der Ukraine gibt, könnte ich mir auch vorstellen, dass wir im Rahmen einer UN-Mission dort auch Friedenstruppen stellen. Wir waren lange die Nation, die im Verhältnis zur Einwohnerzahl am meisten UN-Soldaten gestellt hat. Wir müssen uns bewusst sein, dass unser Asset als einziger UN-Sitz in der EU nicht selbstverständlich ist. Unser neutraler Status ist ein Asset für die EU, auch insbesondere im Zusammenhang mit möglichen Friedensverhandlungen zwischen Konfliktparteien.

Man muss die jetztige Phase, in der sich die EU umpositioniert, nützen, um auch unsere Rolle neu zu definieren. Die EU hat wohl großes Interesse daran, dass es ein Mitgliedsland gibt, das sich auf Friedenseinsätze fokussiert. Die Sicherheitsinteressen der EU liegen ja auch ausserhalb der EU, insbesondere im gesamten Mittelmeerraum und Nordafrika inklusive der Sahelzone. Es gibt verschiedene Ansätze dazu in der EU. Es gibt viele NATO-Mitglieder, es gibt Länder wie Dänemark, die als NATO-Mitglied jetzt auch näher an die EU-Verteidigungsunion rücken. Österreich darf kein Trittbrettfahrer sein. Die NATO ist für die Verteidigung der NATO-Mitglieder zuständig, die neutralen Länder müssen selbst für ihre Verteidigungsfähigkeit vorsorgen. Aber die EU-Sicherheitspolitik besteht ja aus mehr als nur Verteidigung. Und da könnte sich Österreich noch viel mehr ins Spiel bringen, obwohl unsere Soldatinnen und Soldaten natürlich mit unserem Engagement am Balkan, Libanon und Mali schon viel leisten. Es geht mir um eine europäisch orientierte aktive Neutralitätspolitik! Die österreichische Neuralität wird auch in internationalen Diskussionen herangezogen. Mir schwebt die Schaffung eines Kompetenzzentrums Neutralität im Parlament vor. Wir sollten Botschafter aussenden in jene Länder, die das österreichische Modell diskutieren, weil sie daran interessiert sind.

Es ist im Interesse der EU, dass wir weiterhin neutral sind und Friedenspolitik in die Welt tragen. Die Diskussion läuft jetzt, das Zeitfenster ist mitunter kurz. Wir sollten danach trachten, noch mehr UN-Truppen zu stellen, auch um EU-weit zu zeigen, dass wir unseren Beitrag leisten - im Rahmen einer aktiven europäisch orientierten Neutralitätspolitik. Nutzen wir die Chance, dass wir General Brieger in Brüssel an einer sehr exponierten Position als Vorsitzenden des EU-Militärausschusses haben. Die EU braucht auch neutralen Boden, um Verhandlungen auf europäischem Boden stattfinden zu lassen. Andere neutrale EU-Länder wie Irland, Malta und Zypern sind da nicht so relevant.

Zur generellen Sicherheitslage in Europa möchte ich sagen, dass wir uns davon verabschieden sollten, dass kein Krieg mehr in Europa stattfinden kann. Er findet statt. Wir müssen auch nach Süden schauen, zB Richtung Balkan und die Probleme dort. Welche Sicherheitslücken hat die EU und wo muss sie auch maßgeblich eine Wirkung erzeugen. Die EU hört nicht am Festland auf, sie muss auch Kommunikation in Richtung Afrika aufbauen. Wenn wir die EU-Werte vermitteln wollen, dann darf das nicht am Festland aufhören, sondern muss nach Nordafrika weitergetragen werden. Da sehe ich zu geringes Engagement der EU. China hätte schon lange eine Zugverbindung mit Brücke zwischen Gibraltar und Afrika gebaut, Afrika ist bei allen Problemen ein kommender Kontinent. Das heißt nicht militärisch intervenieren, aber Kommunkation auf Augenhöhe sicherstellen. Auch europäische Werte sollten über das Wasser hinweg ver-

mittelt werden. Wir brauchen nur nach Lybien schauen, mit den dortigen Warlords, die die Herrschaft übernommen haben. Hierbei braucht es mehr Engagement der EU.

Was erwartest Du Dir als Wiener Politiker von der Bundespolitik im Hinblick auf das Bundesheer in Wien, insbesondere bezüglich Kasernenstandorte und Sicherheitsinseln zur Blackout-Vorsorge?

Seit 2014 beschäftigt mich diese Frage. Seit 2014 versuche ich, das Bundesheer zu überzeugen, die vielen Liegenschaften in Wien zu komprimieren, und dann auch kleinere Kasernenstandorte aufzulösen. Es freut mich, dass jetzt im BMLV Schwung in die Diskussion kommt und dass viele Soldaten die Arbeitsplätze bekommen, die sie verdienen. Viele Kasernen sind nach wie vor in schlechtem Zustand. Es wäre eine Win-Win-Situation, wenn man die Standorte, die im 19. Jahrhundert gewählt wurden (auch um mögliche Unruhen in der Stadt unterdrücken zu können), teilweise überdenkt und mehr auf größere Kasernenstandorte mit moderner Infrastruktur setzt. Wir könnten es damit schaffen einerseits der Stadt Wien Flächen für Wohnraum zur Verfügung zu stellen und andererseits dem Bundesheer ordentliche Kasernen zu geben. Meine Idee wäre ein modernes Verwaltungsgebäude in Wien und zusätzlich ein paar strategische Kasernenstandorte. Wir haben in Wien zu viele kleine Standorte, die in der Kostenstruktur teuer sind. Es gibt immer noch 15 Bundesheer-Liegenschaften in Wien. Die Liegenschaften braucht man nicht alle, um die militärische Struktur so aufrecht zu erhalten, dass wir autarke Kasernen haben, die funktionieren. Wir müssen die Kasernen erneuern. Und eine Kaserne muss letztlich im Sinne der geistigen Landesverteidigung auch optisch was hergeben, sodass sich die Bevölkerung denkt, diesem System vertraue ich im Ernstfall.

Wir brauchen eine klare Strategie, welche Standorte wir brauchen und diese Standorte müssen dann den Erfordernissen zukünftiger Szenarien wie z.B. Sicherheitsinseln für den Blackout-Fall Rechnung tragen. Bei der Blackoutvorsorge müssen wir rascher werden. 2025 als Timeline ist mir zu spät. Ich vertraue den Experten der LVAk mit ihren Prognosen. Die lagen bis jetzt immer richtig, z.B. was die Möglichkeit einer Pandemie anbelangt oder die Möglichkeit eines heißen Krieges in der Ukraine, zumindest im Donbass. Man sollte dem sicherheitspolitischen Bericht viel mehr Beachtung schenken.

Wie würdest Du die Zusammenarbeit zwischen Stadt Wien und MilKdo Wien insbesondere im Bereich der Assistenzeinsätze beschreiben?

Die Zusammenarbeit zwischen Stadt Wien und Militärkommando ist sehr gut. Ich persönlich glaube, dass Corona dazu geführt hat, dass der Stellenwert und die Anerkennung des Bundesheeres sehr profitiert haben. Die Struktur der Corona-Test- und Impfstraßen hätte ohne militärischen Input nicht so gut funktioniert. Auch der Assistenzeinsatz an den Botschaften ist gut für die Akzeptanz und Sichtbarkeit des Bundesheeres in Wien. Und der Assistenzeinsatz entlastet ebenso die Polizei in Wien. Auch Bürgermeister Michael Ludwig hat eine hohe Anerkennung für die Leistungen des Bundesheeres in Wien. Generell sind die Assistenzeinsätze auch gut im Sinne einer Zusammenarbeit der Einsatzorganisationen. Dennoch möchte ich in diesem Zusammenhang betonen, dass es immer eine Trennung zwischen Innenministerium und Verteidigungsministerium geben muss. Landesverteidigung ist etwas anderes als die Agenden des Innenministeriums.

Zur Luftraumüberwachung und deren spezieller Bedeutung für Wien möchte ich sagen, dass hier vielerorts das Verständnis für die verschiedenen Aspekte der Landesverteidigung fehlt. Vielen Politikern und Verantwortungsträgern ist gar nicht bewusst, wie wichtig

eine funktionierende Luftraumüberwachung und auch Luftraumverteidigungsfähigkeit für Wien als UN-Sitz und Standort für hochkarätige Konferenzen ist. Denken wir nur an die Gefahr eines Anschlages mit Drohnen in einem Fußballstadium. Aber es ist auch ein Unsinn, nur mit den Eurofightern die reine Luftraumüberwachung zu machen, weil die Flugstunden enorm teuer sind. Wir bräuchten hier eine günstigere Ergänzung zum Eurofigther - und es gibt auch genug Alternativen in Europa.

Du bist Direktor der Wiener Bildungsakademie. Die geistige Landesverteidigung als wichtiger Bestandteil der umfassenden Landesverteidigung (ULV) wurde wohl in den letzten Jahrzehnten sträflich vernachlässigt. Welche Maßnahmen sind hier zu setzen, um das Bundesheer und die Wichtigkeit der Landesverteidigung speziell bei jüngeren Staatsbürgern wieder mehr zu verankern?

Ich habe im Wiener Gemeinderat im Jänner 2020 eine Resolution zur Umsetzung der ULV auf allen Ebenen des Magistrates der Stadt Wien eingebracht, die derzeit geprüft wird. Das ist natürlich ein längerer Weg hin zur Implementierung und genauen Prüfung. Ich habe auch parteiintern darauf hingewiesen, dass wir die ULV umsetzen müssen. Ich möchte, dass jedes Kind, wenn es aus der Schule kommt weiß, warum unsere Demokratie auch verteidigt werden muss. Die geistige LV muss ein essentieller Bestandteil in allen unseren Ausbildungsplänen sein. Die geistige LV vermittelt den Kern unserer Demokratie und unserer Werte. Das führt dann zu mündigen Bürgern, die wissen, was sie in Krisensituationen machen müssen. Es bedarf auch einer neuen Ehrlichkeit, dass es Konflikte in der ganzen Welt gibt.

Wir müssen zudem mehr in die ULV investieren. Die wird nicht ausreichend von der Verwaltung, Wirtschaft und der Bevölkerung gelebt. Es braucht eine bundesweite Kampagne, was Zivilschutz ist: von Reaktorunfall, Blackout bis zu vielen weiteren Szenarien. Das kann ich heute in der ORF-Programmgestaltung so nicht vorfinden. Der ORF sollte nicht nur Sondersendungen zum 70-jährigen Thronjubiläum der Queen machen, sondern ebenfalls Sondersendungen, die die Verantwortlichen und die Bevölkerung aufrütteln, ohne Panik zu verbreiten. Bei der zivilen und geistigen Landesverteidigung hat auch der ORF als öffentlich-rechtlicher Sender einen Auftrag.

Geistige Landesverteidigung fängt prinzipiell schon im Kindergarten an, mit z.B. Blackout-Vorbereitungen. Die Menschen, die in einem Blackout-Fall am schnellsten ihre Position verlassen, sind die Eltern, die zu ihren insbesondere kleinen Kindern eilen. Daher muss hier mehr Vorsorge in Kindergärten und Schulen Einzug halten. Wir hatten nach dem Reaktorunglück in Tschernobyl 1986 einen sehr guten Zivilschutz aufgebaut. Und seit 1989 haben wir das wieder abgeschafft. Der Zivilschutz muss verbessert werden und all die Maßnahmen müssen natürlich auch ausreichend vorgeübt werden.

Die Helfer Wiens (die Zivilschutzorganisation Wiens) arbeiten sehr auf Prävention hin. Auch das Bundesheer muss das mehr in die Schulen hineinbringen. Es ist bedenklich, dass nicht jede Schule einen Sicherheits- und Infooffizier hat. Geistige Landesverteidigung beinhaltet die zivile und auch die wirtschaftliche Landesverteidigung. Aber man muss beim Zivilschutz und der geistigen Landesverteidigung nicht nur an das Bundesheer, sondern auch an die Zivildiener denken. Die SanAusbildung von Zivildienern sollte gleichermaßen massiv erhöht werden.

Bei mir in der Wiener Bildungsakademie ist die geistige LV auch ein Bestandteil, um ein Verständnis für Sicherheitspolitik und das Bundesheer aufzubauen. Da haben wir großen Aufholbedarf, aber auch große Chancen. Schutz und Hilfe, wo andere nicht mehr können, das muss wieder gelebt werden!

Olt LAbg. Mag. Marcus Schober, geb. 13.9.1980 in Wien, nach Matura und EF-Jahr Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft in Wien sowie Studium der Politischen Kommunikation an der Donau-Universität Krems. Tätigkeiten als Kommunikationstrainer beim Bundesheer. Von 2003 bis 2012 freier Mitarbeiter beim ORF. Von 2007 bis 2016 Landesstellenleiter des Dr. Karl-Renner-Instituts in Wien. Seit 2015 Landtagsabgeordneter und Gemeinderat in Wien. Seit 2016 Direktor der Wiener Bildungsakademie. Mitglied der OG-Wien und Preisträger des Pro-Defensione Ehrenpreises des MilKdo Wiens 2017. Absolvent des Strategischen Führungslehrgangs der Republik Österreich 2018.

Die Schlacht im Donbass

Seit dem Ende der militärischen Operationen im Frühjahr 2015 mit dem Minsk-II-Abkommen und der ukrainischen Niederlage von Debaltseve war die Front im Donbass mehr oder weniger erstarrt. Feindseligkeiten geringer Intensität zwischen den ukrainischen Regierungstruppen und den von Russland unterstützten Rebellen der selbst proklamierten „Volksrepubliken" von Donetsk (DVR) und Lugansk (LVR) wurden allerdings praktisch ununterbrochen fortgesetzt.

Thomas Brandtner

Im Jänner 2022 kam es zu einem massiven Anstieg der Waffenstillstandsverletzungen mit schwerem Artilleriefeuer beider Seiten. Darauf reagierten die Führungsspitzen der Rebellenrepubliken am 21. Februar mit der Evakuierung der Zivilbevölkerung und mit der Mobilisierung aller wehrpflichtigen Männer. Am 22. Februar entschloss sich der russische Präsident Putin zur völkerrechtlichen Anerkennung der beiden „Volksrepubliken" und entsendete offiziell Truppen in die Rebellengebiete. Am Morgen des 24. Februar erfolgte ein großflächiger Angriff auf die Ukraine, bei der das Land von Norden, Osten und Süden angegriffen wurde. Zu Beginn des Ukraine-Krieges wurde von russischer Seite die folgende Mannstärke aufgeboten: Insgesamt 115 bis 120 russische Taktische Bataillonsgruppen (BTGs) mit 175.000 – 190.000 Mann, sowie die rund 20.000 Kämpfer der DVR und die rund 15.000 Milizionäre der LVR. Demgegenüber verfügte die ukrainische Armee insgesamt über 6 Panzerbrigaden, 15 mechanisierte Brigaden, 6 motorisierte Brigaden, 2 Gebirgsbrigaden und 6 Luftsturmbrigaden. Nimmt man die Brigade zu drei Bataillonen an, so bedeutet dies 105 BTGs (manche ukrainische Brigaden hatten allerdings mehr als drei Bataillone). Hinzu kamen die Truppen der Nationalgarde und der Territorialverteidigung. Die Ukraine verfügte insgesamt über 209.000 Soldaten, 102.000 Nationalgardisten und 900.000 Reservisten, die im Rahmen der Territorialverteidigung aufgeboten werden konnten.

Das Operationsziel für die im Donbass eingesetzten russischen Verbände und die beiden Korps der Milizen der Rebellenrepubliken von Donetsk und Lugansk war

die Wiedergewinnung der administrativen Grenzen der beiden Verwaltungsbezirke (Oblasti) und die Eroberung der wichtigen Städte Severodonetsk, Lysitchansk, Slovyansk und Kramatorsk. Dabei sollte die Masse der ukrainischen Streitkräfte in einem großen Kessel eingeschlossen und vernichtet, oder zum Ausweichen hinter den Dnepr gezwungen werden. Die ukrainischen Streitkräfte hatten sich auf einen kommenden Waffengang seit acht Jahren gründlich vorbereitet und das gesamte von ihnen gehaltene Gebiet in eine befestigte Zone verwandelt. Die ausgedehnten Stellungen wurden durch mechanisierte und durch starke Artillerie unterstützte Brigaden der regulären Armee gehalten, die durch Verbände der Nationalgarde und der neu geschaffenen Territorialverteidigung verstärkt waren. Die NATO hatte bei der Ausbildung dieser Verbände jahrelang geholfen und die Panzerabwehr- und Tieffliegerabwehrfähigkeit der ukrainischen Truppen durch die Lieferung tausender PAL, FAL und Panzerabwehrrohre entscheidend verstärkt.

Das Gelände im Donbass ist vielfach hügelig und bewaldet, der Severski Donetz und andere Flüsse stellen beachtliche Wasserhindernisse dar, zu deren Überwindung Pontonbrücken geschlagen werden mussten, falls die bestehenden Brücken gesprengt oder durch Artillerie- und Raketenbeschuss zerstört waren. Die Gegend ist relativ dicht besiedelt und stark industrialisiert, wobei die Industrieanlagen aus sowjetischer Zeit mit Schutzräumen versehen sind, die dazu ausgelegt sind, sogar einem Nuklearschlag standzuhalten. Diese großen Werke sind daher als moderne Festungen anzusprechen, von denen das (außerhalb des eigentlichen Donbass gelegene) Stahlwerk Azovstal in Mariupol die stärkste Widerstandskraft aufwies. Aber auch andere Anlagen, wie etwa das Chemiewerk Azot in Severodonetsk, stellten starke Stützpunkte der Verteidigung dar. Während die Dörfer vielfach aus Holzhäusern bestehen und daher geringe Widerstandskraft aufweisen, weisen die kleinen und mittleren Städte viele Wohnsiedlungen aus mehr- und vielstöckigen Häusern aus Beton auf, die guten Schutz bieten und Raum für Raum erobert werden müssen. Außerhalb der Siedlungen ist das Gelände nur teilweise flaches Ackerland, vielfach hingegen hügelig und bewaldet, also für den massierten Einsatz mechanisierter Verbände nicht immer günstig.

Die Kampfhandlungen im Donbass 2022 lassen sich in mehrere Phasen gliedern: In der ersten Phase (24. Februar bis 15. März) lag das Hauptgewicht der russischen Angriffsoperationen außerhalb des Donbass, die Aufgabe der dort operierenden Streitkräfte war es, durch Fes-

Ein zerstörter Markt in Severodonetsk

selungsangriffe und örtliche Vorstöße die ukrainische Führung daran zu hindern, wesentliche Teile ihrer an der Kontaktlinie eingesetzten Kräfte an andere Frontabschnitte zu verschieben. In der zweiten Phase vom 15. März bis zum 26. April zogen sich die Russen aus dem Raum Kiew und Tchernihiv zurück und konzentrierten ihre Truppen mehr in der Achse Kursk-Belgorod auf der russischen Seite, um von dieser Basis aus zu versuchen, nach Süden vorzustoßen und die Agglomeration Severodonetsk-Lysitchansk zu erobern. Dies führte zunächst zu einer Operationspause, in der aber heftige örtliche Kampfhandlungen durchgeführt wurden.

In der dritten Phase unternahmen die Russen ab dem 26. April einen massiven Angriff von Izyum nach Süden und Westen, der aber an den divergierenden Operationszielen scheiterte, weil er gleichzeitig gegen Barvinkove, Slaviansk und Severodonetsk vorstoßen wollte. Am 5. Mai traten ukrainische Truppen zum Gegenangriff in Richtung der Grenze zu Russland nördlich von Kharkiv an. Sie konnten Geländegewinne, aber keine entscheidenden Vorteile erzielen. Bei Izyum vermochten sie die russischen Truppen zurückzudrängen und von einer Fortsetzung ihrer Offensive gegen Slavyansk abzuhalten. Russische Einheiten versuchten am 12. Mai, den Siverski-Donezk-Fluss im Gebiet von Bilohorivka zu überqueren, um die Ukrainer in der Nähe von Lysitchansk im Rücken anzugreifen. Diese Operation wurde jedoch durch ukrainisches Artilleriefeuer vereitelt, das mehr als 70 russische Fahrzeuge zerstörte, das Äquivalent von ein bis zwei BTGs.

In der vierten Phase ab dem 16. Mai ermöglichte es

der Zusammenbruch der Verteidigung von Mariupol der russischen Führung, weitere Kräfte für den Angriff auf die Agglomeration Kramatorsk-Slavyansk freizumachen. Die ukrainische Verteidigung im Raum von Popasna geriet in eine Krise. Die Woche vom 23. bis 29. Mai brachte zusätzliche russische Geländegewinne und zwang die Ukrainer, alle Anstrengungen auf die Verteidigung des Donbass zu richten. Fortgesetzte Angriffe auf Severodonetsk brachten den Angreifern positive Ergebnisse, während Liman am 28. Mai erobert wurde. Anfang Juni zeichnete sich im Raum Severodonetsk-Slavyansk nunmehr die Entscheidungsschlacht um den Donbass ab.

Russische Formationen traten südlich von Izyum neuerlich zum Angriff auf Slavyansk an. Sie verfolgten zwei Hauptrouten durch Dovhenke und Bohorodychne. Letztere überflügelte die ukrainische Hauptverteidigungslinie, die sich südlich der Autobahn M03 befand. Angriffe auf Bohorodychne erfüllen noch einen weiteren Zweck: am 6. Juni bestätigte das russische Verteidigungsministerium, dass seine Truppen Svjatohirsk eingenommen hatten, wo sich ein berühmtes Barockkloster befindet. Die Ukrainer zerstörten bei ihrem Rückzug beide Brücken über den Fluss Severski Donets südlich der Siedlung. Eine rechtzeitige Eroberung von Bohorodychne konnte den Russen eine Flankenbedrohung ermöglichen.
Der Fluss Severski Donets stellte ein schweres Hindernis für ein russisches Vordringen von Swjatohirsk und Liman nach Slavyansk dar. Die einzige in diesem Raum verfügbare Route, die keine Flussüberquerung erfordert, führt über die Autobahn M03 von Izyum, aber den Russen war es bisher nicht gelungen, die starken ukrainischen Verteidigungsstellungen in diesem Raum zu durchbrechen. Das Gelände begünstigt den Verteidiger. Der Donez-Bogen in diesem Bereich ist klein, was die Angreifer dazu zwingt, sich auf einen sehr begrenzten Raum zu konzentrieren. Dies wiederum ermöglichte es der ukrainischen Artillerie, die im Raum Slavyansk stationiert war, jeden versuchten russischen Überquerungsversuch über den Fluss von Liman nach Bohorodychne mit wirkungsvollem Feuer zu belegen und gleichzeitig russische Angriffe in der Nähe von Dovhenke abzuwehren. Den ganzen 6. Juni über tobten erbitterte und wechselhafte Kämpfe um Severodonetsk, in denen die Russen zeitweilig zurückgedrängt wurden. Am Ende des Tages kontrollierte jede Seite ungefähr die Hälfte der Stadt, wobei die Ukrainer das Industriegebiet der Stadt um das riesige Azot-Chemiewerk hielten, während die Russen die Wohnviertel erobert hatten. Laut Serhiy Haidai, dem ukrainischen Gouverneur des Gebiets Luhansk, verschlimmerte sich die Situation für die Verteidiger am 7. Juni, als die Russen ihre Artillerieangriffe auf ukrainische Stellungen verstärkten. Die Eroberung der Stadt war klarerweise eine Priorität für Moskau, da sie Kräfte für andere Operationen freisetzen konnte. Ein direkter Angriff auf das auf beherrschenden Hügeln gelegene Lysitchansk von Severodonetsk aus war unwahrscheinlich, da dies eine gewaltsame Flussüberquerung unter feindlichem Artilleriefeuer bedeutet hätte. Die Lage bei Severodonetsk wurde für die Ukrainer zunehmend kritisch. Russland hatte seine Operationen auf einen artilleriezentrierten Ansatz umgestellt und schien das Artillerieduell zu gewinnen. Die Fähigkeit der Ukraine, auf diese Verschiebung zu reagieren, war begrenzt und von der Lieferung weiterer moderner Artilleriesysteme von ausländischen Partnern abhängig. Die Verbände der Russen und der Rebellen setzten ihre Offensivoperationen in Severodonezk und südlich von Isyum fort. Die Konzentration russischer Einheiten südlich von Izyum war für die ukrainische Führung sehr besorgniserregend, hier stellten sich die Russen wahrscheinlich für einen Angriff auf Slavyansk bereit. Das Gelände von Liman bis Severodonetsk begünstigte zwar nicht unbedingt die Angreifer aufgrund des Flusses Severski Donetz und des Tieflandes um das Flussufer, die ukrainischen Verteidigungsstellungen waren jedoch auf ein relativ kleines Gebiet von Dovhenke bis Severodonezk zusammengedrängt und daher durch massives Artilleriefeuer verwundbar. Weitreichende russische Artilleriesysteme in der Nähe von Severodonetsk konnten Ziele in der Nähe von Popasna und Siwersk (30 km von Severodonetsk entfernt) oder sogar Slavyansk (60 km entfernt) effektiv angreifen. Dies brachte den russischen Bodentruppen wichtige Vorteile.
Die ukrainischen Streitkräfte hatten Mühe, auf diese Verschiebung des russischen Kampfverfahrens zu

Schlacht um Severodonetsk

reagieren. Am 8. Juni berichtete der britische „Independent“, dass Kiew den russischen Streitkräften 20 zu 1 an Artillerie und 40 zu 1 an Munition unterlegen sei. Ukrainische Artilleriesysteme waren meist auf eine Reichweite von 25 km beschränkt, und die Anzahl der BM-30 und 2S7 war wahrscheinlich zu gering, um wirklich ins Gewicht zu fallen. Dazu machte sich bei diesen Systemen Munitionsmangel bemerkbar. Die Russen konnten die ukrainische Artillerie mit ihrer Kanonen- und Raketen-Artillerie (20-40 km Reichweite), weitreichenden Mehrfachraketenwerfern (70-90 km) und ballistischen Kurzstreckenraketen (+400 Kilometer) von außerhalb ihrer Reichweite bekämpfen. Die Lieferungen amerikanischer M777-Feldhaubitzen (40 km), französischer Ceasar-Selbstfahrlafetten (45 km) und polnischer Krab-155-mm-Haubitzen umfassten rund 150 Systeme. Dies war zahlenmäßig nicht ausreichend, um die russische Überlegenheit auszugleichen. Die Russen unternahmen Aufklärungsvorstöße in der Nähe von Liman und in Richtung Raihorodok, möglicherweise bereiteten sie hier die Überwindung des Flusses Siverskyi Donetsk vor. Satellitenbilder bestätigten, dass beide Brücken (Straße und Schiene), die Raihorodok mit Liman verbanden, zerstört wurden. Dies deutet darauf hin, dass sich alle ukrainischen Formationen, die Liman verteidigten, aus dem Gebiet zurückgezogen hatten. In Bezug auf Severodonezk bestätigte der Leiter der Regionalverwaltung von Luhansk, Serhij Haidai, am 8. Juni, dass die Russen den größten Teil der Stadt erobert hätten, die ukrainischen Streitkräfte jedoch im Industriegebiet der Stadt präsent seien. Die Russen gaben die Eroberung des etwa neun Kilometer südöstlich der Stadt gelegenen Flughafens bekannt und meldeten, Borivske, Voronove und Metolkine vollständig erobert zu haben.

Ausblick

Bei Redaktionsschluss hatten sich die letzten ukrainischen Verteidiger von Severodonezk im Werk Azot verschanzt, während der Rest der Stadt und ihrer Vororte in russischer Hand waren. Die Ukrainer hielten das am anderen Ufer des Seversky Donez strategisch auf Höhen gelegene Lysitchansk. Für die Ukrainer entsteht immer mehr die Gefahr, dass sie durch eine Zangenbewegung der Russen im Norden und Süden des Donbass umfasst werden und schließlich in einem Kessel umschlossen werden.

Hinsichtlich des Gefechtsbildes hat sich die Vorhersage des britischen Autors Anthony King in seinem Buch „Urban Warfare“ (2021) bestätigt, dass die starke zahlenmäßige Verkleinerung der Armeen im Vergleich zum Zweiten Weltkrieg zu einer Konzentration der Kampfhandlungen auf verbautes Gelände führen würde, weil dort die Knotenpunkte liegen, die kontrolliert werden müssen, wenn für die Besetzung des gesamten Raumes die Kräfte nicht ausreichen.

Der zweite bemerkenswerte Faktor ergibt sich aus der Kombination von starken und tiefgestaffelten Feldbefestigungen mit einer überaus reichlichen Ausstattung des Verteidigers mit Panzerabwehrwaffen und einer Artillerie, die mit endphasengelenkter Munition ausgestattet ist: eine solche Abwehr ist selbst mit massierten Panzerangriffen nur unter unverhältnismäßigen Verlusten zu brechen, weshalb diese Angriffe immer häufiger unterbleiben und die Kampfpanzer in kleinen Einheiten zur Unterstützung der Infanterie eingesetzt werden. Schließlich hat die gesteigerte Präzision des Artilleriefeuers auf weite Distanz die Schwierigkeiten eines Flussüberganges erheblich erhöht und selbst einen Fluss mittlerer Größe wie den Seversky Donetz in ein mächtiges Hindernis verwandelt. Die Lösung des Problems des gewaltsamen Flussüberganges reicht nicht aus, man muss auch verhindern, dass die erfolgreich geschlagenen Pontonbrücken der feindlichen Waffenwirkung zum Opfer fallen. Hier denkt man als Österreicher unwillkürlich an die Piaveschlacht vom Juni 1918. Der Ukrainekrieg 2022 ist zudem auch ein „Drohnenkrieg“, jedoch war bisher der Einfluss der Kampfdrohnen auf den Verlauf der Kampfhandlungen weniger massiv als der der Aufklärungsdrohnen, die zur Feuerleitung der Artillerie eingesetzt werden. Da auf beiden Seiten eine dichte und moderne Fliegerabwehr und beträchtliche Kapazitäten der elektronischen Kampfführung im Einsatz sind, waren die Verluste an Drohnen dementsprechend hoch.

Erst die nächsten Wochen werden eine Antwort auf die Frage bringen, ob es den Russen und den Rebellenverbänden gelingen wird, ihre gegenwärtig erdrückende artilleristische Überlegenheit zur Eroberung von Slaviansk und Kramatorsk zu nutzen, was den vorläufigen Sieg in der Schlacht um den Donbass bedeuten würde. Ob ein solcher Sieg zu einem Waffenstillstand führen würde, ist höchst fraglich. Wahrscheinlicher ist eine große Sommerschlacht, die sich aus einer ukrainischen Gegenoffensive zur Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete ergeben würde. Allerdings würde der Entschluss zu einer solchen Gegenoffensive der ukrainischen Führung schwerfallen, weil im Fall eines Misserfolges einer solchen Operation mit weiteren einschneidenden Gebietsverlusten der Ukraine zu rechnen wäre, von denen insbesondere der Verlust der Schwarzmeerküste für das Land wirtschaftlich katastrophale Auswirkungen hätte.

Der Krieg in der Ukraine – eine Zwischenbeurteilung

Auch wenn die seit 24. Februar laufende Operationsführung der Russen in der Ukraine scheinbar nicht alle zu Anfangs gesteckten Ziele erreicht hat, so darf man sich von dem Krieg der Bilder, den die Ukraine bestens beherrscht, nicht täuschen lassen.

Bernhard Egger, Olt

Auch wenn der zu Anfangs gestartete Blitzkrieg der Russen gescheitert ist, so hat Russland für den derzeit laufenden Abnützungskrieg die bessere Ausgangslage. Russland hat sich unter Putin zu einer nationalistischen Diktatur entwickelt, wo das individuelle Menschenleben recht wenig zählt und insofern auch der Verlust von 13 der ursprünglich 20 im Ukraine-Krieg eingesetzten russischen Generälen und Verluste von bis zu 20.000 gefallenen Soldaten verdaut werden können. Wir dürfen als Westen nicht den Fehler machen, dass wir die Russen mit unseren Maßstäben messen. Wir überschätzen die (kurzfristige) Wirkung unserer Sanktionen (die hoffentlich langfristig ihre Wirkung entfalten, insb. im Technologiebereich), und unterschätzen die Härte und Durchhaltefähigkeit der russischen Gesellschaft. Mittlerweile ist es den Russen gelungen, ihre zu Anfangs gemachten Fehler zu korrigieren. Anders als beim Mehrfrontenangriff auf Kiew und die anderen Landesteile, wo Logistikkonvois mit russischen Wehrpflichtigen von ukrainischen Spezialeinheiten oftmals vernichtet wurden (und die Überlebenden zumindest eines solchen Konvois exekutiert wurden), sind die Versorgungslinien im Donbass, in Charkiw und Cherson nun relativ kurz. Die russische Militärmaschinerie läuft trotz aller Anfangsschwierigkeiten.

Zwar konnte Kiew gehalten werden, aber die Situation im Donbass wird immer schwieriger. Die Russen marschieren langsam und breit in einer Zangenbewegung vor, mit massivem Artillerieeinsatz. Laut ukrainischen Angaben bewegen sich die Gefallenenzahlen auf ukrainischer Seite bei täglich durchschnittlich 60 bis 100 Mann, mit bis zu 500 Verletzten pro Tag. Darüber hinaus stehen noch immer starke russische Kräfte im Westen Weissrusslands bei Brest und könnten jederzeit durch einen Einmarsch Panik im Westen der Ukraine verursachen. Darüber hinaus verfügen die Russen mit Cherson im Süden vorgelagert vor der Krim über einen Brückenkopf, von dem man gut in die Tiefe der Ukraine bis ins Zentrum vorstoßen kann. Dazu kommt, dass die Russen trotz aller gegenteiligen ukrainischen

Meldungen die Lufthoheit über die gesamte Ukraine haben und auch regelmäßig Waffenlieferungen und militärische Stützpunkte in der gesamten Ukraine aus der Luft angreifen.

Krieg entwickelt sich zu Abnützungskrieg

Die Kriegswirtschaft der Ukraine leidet an akutem Treibstoffmangel. Überall im Land bilden sich Schlangen vor Tankstellen. Von den ursprünglich 2400 Panzern sind mittlerweile wahrscheinlich 90% vernichtet. Zwar laufen die Waffenlieferungen des Westens auf Hochtouren (Polen und Tschechien haben beispielsweise 100 Kampfpanzer T72 geliefert), aber die Ukraine verbraucht an einem Tag so viel an Waffen und Munition, wie der Westen in einer Woche liefern kann. Dazu kommt, dass wahrscheinlich etliche westliche Waffenlieferungen russischen Angriffen zum Opfer fallen.

Der Krieg hat sich zu einem Abnützungskrieg entwickelt, die Ukraine verfügt kaum mehr über ballistische Raketen. Auch sind nur mehr wenige Drohnen auf ukrainischer Seite vorhanden. Aber auch bei den Russen macht sich der Verschleiß bemerkbar. So ist es durchaus möglich, dass die Russen zukünftig verheerendere Waffen einsetzen, wenn ihnen die Präzisionswaffen ausgehen. Die Russen setzen massiv Artillerie und auch

Kampfhubschrauber im Donbass ein. Das einzige, womit man dem Angriff im Donbass effektiv entgegentreten kann, sind weitreichende Mehrfachraketenwerfer. Nach anfänglichem Zögern liefern die Amerikaner nun das Waffensystem M142 (High Mobility Artillery Rocket Systems - HIMARS) an die Ukraine, jedoch nur mit Munition mit einer Reichweite bis 64 km, nicht mit einer Reichweite bis zu 300 km. Solche weitreichenden Raketen hätten laut US-Einschätzung zu einer weiteren Eskalation führen können, weil damit die Ukrainer weit in russisches Staatsterritorium hineinwirken könnten. Die HIMARS Mehrfachraketenwerfer könnten aufgrund der notwendigen Einschulung der Ukrainer Ende Juni einsatzbereit sein.

Totaler Krieg

Der Krieg in der Ukraine ist mittlerweile ein totaler Krieg und nicht vergleichbar mit den Balkan-Kriegen bzw. den Kriegen im Irak und Afghanistan. Es ist zu befürchten, dass die Lage weiter eskaliert. Im Laufe des Sommers wird der Westen wohl feststellen, dass Russland trotz Sanktionen nicht in die Knie geht. Letztlich muss man damit rechnen, dass der Donbass bald russisch besetzt und das auch bleiben wird. Selbst wenn die Ukraine mittels westlicher Waffenlieferungen die vollständige Eroberung des Donbass verhindern kann, so ist eine Rückeroberung ein sehr schwieriges Unterfangen, denn in den besetzten Gebieten werden sich die Russen „eingraben", mit entsprechenden Vorteilen auf Seiten der Verteidiger. Ob Russland nach der Schlacht im Donbass weitermacht und auf Odessa ansetzt oder nochmals ins Zentrum nach Kiew marschiert, ist schwer prognostizierbar. Vieles spricht für eine strategische Pause von vielleicht 6 bis 8 Jahren, weil die russische Armee infanteristisch ausgeblutet ist. So wie auch nach dem Georgienkrieg 2008 eine Pause eingelegt wurde bis 2014 die Krim annektiert wurde. An seinem strategischen Ziel, die Ukraine teilweise zu unterwerfen bzw. nachhaltig zu schwächen, wird Russland festhalten. Wenn der Donbass einmal erobert ist, könnte auch die Unterstützung des Westens für eine Rückeroberung der von Russland besetzten Gebiete abnehmen, denn viele westliche Gesellschaften ziehen wahrscheinlich eine Appeasement-Lösung mit Russland, freilich unter Aufrechterhaltung der Sanktionen, einer weiteren Verlängerung des Krieges vor. Die Wahrscheinlichkeit ist somit groß, dass der Ukraine-Krieg zu einem sogen. Frozen Conflict wird, ohne Friedensvertrag. Zum Einen wird keine ukrainische Regierung die Annexion der vor dem 24. Februar zur Ukraine gehörenden Landesteile akzeptieren, zum anderen wird Russland diesfalls wohl kaum von der Seeblockade Odessas und der westukrainischen Schwarzmeerküste ablassen, mit mitunter verheerenden Auswirkungen auf den weltweiten Export des ukrainischen Getreides.

Beginn eines neuen Kalten Krieges

Und schließlich sollte man sich auch nicht von der ukrainischen Darstellung der Lage vor Ort zu sehr vereinnehmen lassen. Es ist durchaus möglich, dass sich in den russisch-besetzten Gebieten die dort verbliebene Bevölkerung allmählich mit der Besatzungsmacht arrangiert, auch wenn westliche Geheimdienste etwaige Partisanen unterstützen werden. Letztlich stehen wir am Beginn eines neuen Kalten Krieges, der mindestens für die nächsten 20 Jahre andauern wird. Und man sollte auch nicht glauben, dass ein Nachfolger Putins hier wesentlich anders tickt. Im Gegenteil ist die Gefahr eher gegeben, dass ein Nachfolger Putins noch radikaler ist als dieser. Putin ist zumindest aus westlicher Sicht berechenbar, wenn man die Signale, die er über Jahre ausgesendet hat, richtig zu deuten gewusst hätte.

Ein russischer Angriff auf das Baltikum ist wohl unwahrscheinlich, weil die Nato dort sehr stark ist. Die NATO-Flanke im Norden ist, auch durch den kommenden Beitritt Finnlands und Schwedens wohl gesichert. Andererseits ist die NATO gesamt längst nicht so stark, wie sie sich darstellt. Das deutsche Heer steht laut Angaben ihres Inspekteurs „mehr oder weniger blank da". Auch die Slowakei verfügt insgesamt nur über 20 Kampfpanzer. Zudem ist die Lageentwicklung im Südosten Europas ungewiss, weil es schwer prognostizierbar ist, wie sich das Verhältnis Türkei / Russland im neuen Kalten Krieg über die Jahre weiterentwickeln wird. Auch der Krisenherd Balkan könnte wieder unruhiger werden, mit dem Versuch Russlands in Serbien, Bulgarien und anderen Teilen Einfluss zu gewinnen und damit zu destabilisieren. Und schließlich ist auch damit zu rechnen, dass die derzeitige innere Geschlossenheit der Ukraine abnehmen könnte. Bei aller Hochachtung für die Ukraine, ihre Westorientierung, ihre Verteidigungsbereitschaft und Verteidigungsfähigkeit (die ihr viele nicht zugetraut haben), war die Ukraine dennoch vor Kriegsbeginn ein zutiefst korruptes Land, das in keinster Weise EU-Standards entsprach. Dennoch ist es wichtig, die Ukraine weiterhin zu unterstützen (auch mit Waffenlieferungen), denn Russland hat sich ohnedies für die nächsten Jahre von Europa abgewendet und es würde ein verheerendes Signal an andere autokratische Weltmächte aussenden, würde man Russland mit dieser Art von Machtpolitik und seinem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg zu billig davon kommen lassen.

Wussten Sie, dass ...

Zusammengestellt von Michael Schmidt, Olt

... nach dem Abzug französischer Streitkräfte sich das **malische Militär** in seinem Kampf gegen Islamisten Unterstützung aus Russland geholt hat. Die umstrittene Gruppe der Wagner-Söldner schreckt in ihren Einsätzen vor Massakern nicht zurück, wie Aufnahmen aus Moura belegen. Westliche Dienste befürchten dahinter eine Destabilisierungsstrategie des Kreml, um den Druck auf Europa zu erhöhen.

… die USA planen die Ukraine mit der unbenannten UAV MALE (medium-altitude long endurance System) **MQ-1C Gray Eagle**, bewaffnet mit Luft-Boden Raketen, auszustatten. Laut Reuters sollen 4 solche UAVs ausgestattet mit Lockheed Martin AGM-114 Hellfire Raketen an die Ukraine ausgeliefert werden.

… die tschechische Republik **Angriffshelikopter** im Rahmen eines größeren Waffenlieferungsprogrammes an die Ukraine gespendet hat. Es handelt sich hier mit hoher Wahrscheinlichkeit um Mil Mi-24 „Hind“ Helikopter, welche langjährig bei den tschechischen Luftstreitkräften im Einsatz waren.

… der polnische Verteidigungsminister Mariusz Błaszczak Pläne bekanntgegeben hat die polnischen Raketenartillerie-Systeme und Mittelstrecken Luftabwehr zu verstärken. Geplant ist der Ankauf von sechs weiteren **Patriot Batterien** und amerikanischen Raketenartilleriesystemen.

… am 3. Juni das erste französische nuklearbetriebene **Barracuda Angriffs U-Boot** der Suffren Klasse als erstes von sechs geplanten U-Booten in Dienst gestellt wurde. Die Suffren Klasse ersetzt die in die Jahre gekommene Rubis-Rubis Améthyste Flotte.

… das britische Verteidigungsministerium offiziell das **„Defence BattleLab”** in Dorset eröffnet hat. Im Rahmen dieses Defence Labors sollen Innovationen zwischen den britischen Streitkräften, Forschungsinstituten und der Industrie in einem Kollaborationsraum erarbeitet werden. Fokusbereiche sind die Zusammenarbeit zwischen Menschen und Maschinen, Künstliche Intelligenz, Machine Learning, GPS Ortung und PNT (Positioning, navigation and timing).

... **Nordkorea** Anfang Juni eine Serie von ballistischen Raketen in die japanische See abgefeuert hat. Dabei handelt es sich um die höchste Menge an Raketen, welche innerhalb eines Tages von Nordkorea seit Anfang dieses Jahres abgefeuert wurden (in Summe 18 Raketen)

… am 30. Mai zwei **Sukhoi Su-35S** Flanker-E Jagdflugzeuge der Chinesischen Volksbefreiungsarmee ca. 25 Meilen in den Luftraum Taiwans eingedrungen sind. Es handelt sich hierbei um die wiederholte Verletzung des taiwanesischen Luftraums in kurzer Zeit.

Das gegenwärtige Risikobild Österreichs und die Zukunft des Bundesheeres

Am 7. Juni hielt der Planungschef des Bundesheeres Generalmajor Bruno Hofbauer im Kasino am Schwarzenbergplatz einen interessanten Vortrag über die Zukunft der Streitkräfte.

Bernhard Egger, Olt

Schon am 5. April hatte der stellvertretende Generalstabschef Generalmajor Rudolf Striedinger einen interessanten Vortrag zur Streitkräfteentwicklung im Kasino am Schwarzenbergplatz gehalten. Der folgende Artikel soll einen Überblick über die derzeitigen Planungen im Bundesheer zur Zukunft der Streitkräfte auf Basis des aktuellen Risikobildes geben.

Das sicherheitspolitische Umfeld Österreichs hat sich über die letzten 20 Jahre rapide verschlechtert. Sicherheitsexperten des Bundesheeres hatten die Warnzeichen wie den Georgienkrieg 2008, die Krim-Annexion 2014, den Massenterror in Paris mit militärischen Mitteln 2015 und die immer prekärer werdende Lage in der Sahelzone sowie andere geopolitische Spannungen genau beobachtet, die Öffentlichkeit und Politik wollte das aber lange nicht hören. Letztlich wurde die Lage lange verkannt und man hat so getan, als ob die Bedrohung Österreichs nur im Cyberraum liege. Der 24. Februar hat zumindest zu einem gewissen Bewusstseinswandel geführt. Auch wenn man nicht damit rechnet, dass der beginnende kalte Krieg in den nächsten Jahren zu einem heissen Krieg an den Grenzen Österreichs wird, so muss man anerkennen, dass der heutige Gegner subkonventionell vorgeht. Österreich ist von NATO-Staaten umgeben, zumindest in den nächsten Jahren. Ob sich das einmal ändert, kann niemand seriös voraussagen, wenn man sich Entwicklungen wie den Brexit vor Augen hält, den auch niemand für möglich gehalten hat. Auch ist es durchaus möglich, dass sich die Lage am Balkan wieder deutlich verschlechtert.

Österreich liegt in der Tiefe des EU-Territoriums. Aus europäischer verteidigungspolitischer Sicht muss man auch den rückliegenden Raum sichern. In Erinnerung gerufen werden sollten hier Beispiele subversiver Tätigkeiten der russischen Geheimdienste in Westeuropa wie z.B. die Explosionen am Munitionsdepot Vlachovice in Tschechien 2014, wo zwei Personen ums Leben kamen. Der Grund für die zunächst mysteriösen Explosionen war, dass aus diesem Munitionslager Munition in die Ukraine geliefert werden sollte. Auch gab es im Frühjahr 2022 einen mysteriösen Drohnenabsturz in Zagreb, wobei die Ungarn die aus dem Osten kommende Drohne zuvor nicht wahrgenommen hatten. Russland, aber vielleicht auch andere Gegner des Westens haben prinzipiell ein Interesse, die Länder Europas zu destabilisieren, mittels Cyberattacken, aber auch mittels anderer subkonventioneller Methoden, insbesondere wenn der Wirtschaftskrieg weiter anhalten sollte. Daraus folgt, dass das Bundesheer – wenn es schon nicht für den konventionellen Verteidigungsfall ausgerichtet werden kann – zumindest eine robuste Schutzoperation gegen hybride Gegner in Österreich bewältigen können sollte. Ein Anforderungsprofil, von dem die Streitkräfte meiner Ansicht nach noch sehr weit entfernt sind und das auch nicht einfach dadurch erreicht wird, indem man nur ein paar Javelin Panzerabwehrraketen und Stinger Flugabwehrraketen anschafft. Was mit Sicherheit nicht kommen wird, ist irgendeine Art der konventionellen Landesverteidigungsfähigkeit ähnlich dem Raumverteidigungskonzept in den 80er Jahren. Dazu reichen selbst bei einem Wehrbudget von 1,5% des BIP nicht die Mittel und mit dem klaren Nein der ÖVP zu einem 6+2 Monate Wehrdienst-Modell wird man sich ohnedies bei den Personalressourcen wieder schnell nach der Decke strecken müssen. Aber: Es besteht das Commitment für die konventionelle Landesverteidigung einen sogen. Rekonstruktionskern weiterhin zu unterhalten und insofern die Panzerwaffe bestehend aus einem KPz-Baon und zwei PzGrenBaon sowie die Artilleriekapazitäten auch in der Zukunft vorzuhalten. Um die Fähigkeit zum Kampf der verbundenen Waffen aufrechzuerhalten, ist der Erhalt der Panzerwaffe unumgänglich. Vor allem ist ein Verzicht auf Ketten-

fahrzeuge, wie dies beispielsweise die Niederlande im NATO-Verbund mit Deutschland umgesetzt haben, für einen neutralen Staat wie Österreich unmöglich. Bundesministerin Klaudia Tanner hat das neue Streitkräfteprofil letztes Jahr als Resultat der Bundesheerreform vorgegeben und insofern noch vor dem Ukraine-Krieg diesen notwendigen Wandel eingeleitet. Damit wurde in der Ausrichtung des Bundesheeres eine Trendumkehr vorgegeben mit dem Schwergewicht Schutzoperation. Damit verbunden ist die Verbesserung der Aufwuchsfähigkeit, die Stärkung der Miliz und subsidiär weiterhin die stabilisierenden Auslandseinsätze sowie die Beteiligung an der EU-Verteidigungspolitik. Zu bedenken ist hier jedoch: mit dem baldigen Beitritt Schwedens und Finnlands zur NATO sind Verteidigungsplanungen der EU ein absolutes Minderheitenprogramm in Europa. Das spiegelt sich auch im strategischen Kompass der EU wieder, wo es um Auslandseinsätze der EU geht, nicht aber um Fragen der Verteidigung der EU, wofür primär die NATO zuständig ist.

Die vormalige Ausrichtung des Bundesheeres auf Basis der Bundesheerreformkommission unter Altbürgermeister Zilk hatte noch einen Fokus auf Auslandseinsätze. Das Ziel von ÖBH 2010 war, eine Framework-Brigade im Auslandseinsatz zu haben, dazu wurde KIOP/KPE geschaffen. Im Zuge dessen wurden auch viele Kasernenstandorte geschlossen, aber letztlich wurden die Rahmenbedingungen für ÖBH 2010 nie geschaffen (1% BIP-Anteil als Wehrbudget und eine Auslandsverpflichtung des Kaders). Schließlich kam es 2008 zur Finanzkrise und im Anschluss zu einem harten Sparkurs. Aus der ÖBH 2010 Struktur stammen noch die vier Brigaden. Die Idee war, dass immer eine Brigade im Auslandseinsatz steht, eine Brigade in der Einsatzvorbereitung, eine in der Nachbereitung und eine Überstunden abbaut bzw. sich in Recreation befindet. Daher war es auch auf Basis dieser Planungen nicht notwendig, das gesamte Bundesheer adäquat auszurüsten, weil immer nur die Brigade im Einsatz und die in Einsatzvorbereitung befindliche Brigade adäquates Gerät benötigt hätte. Das fällt uns jetzt auf den Kopf, denn nun muss das Bundesheer für eine Schutzoperation mit der Mobilmachungsstärke von 55.000 Mann planen und entsprechendes Gerät beschaffen. Die Ambition des Bundesheeres ist es, überall in Österreich einsatzfähig zu sein, wobei man mit nur 55.000 Soldatinnen und Soldaten nicht überall Österreich wird schützen können. Daraus folgt aber, dass man die Defizite bei der Mobilität beheben muss, denn Infanterie, die schlecht beweglich ist, ist auch schlecht nutzbar. Bei einer Mannstärke von 55.000 Mann kann man es sich nicht leisten, Soldaten nur fix zum Schutz eines Objektes einzuteilen, ohne über eine ausreichende Beweglichkeit für den Anlassfall zu verfügen, falls die Truppen woanders benötigt werden.

Um das Bundesheer der Zukunft umzusetzen, plant der Generalstab mit einer Budgeterhöhung nächstes Jahr in Höhe von 1% BIP-Anteil und in der Folge mit einer stufenweisen Anhebung bis 1,5% BIP-Anteil in den nächsten 5 Jahren. Geld ist aber nicht alles, es braucht auch die ausreichende Manpower. Im Wesentlichen muss das Bundesheer der Zukunft wieder zum Kampf der verbundenen Waffen fähig sein und es muss durchhaltefähig und reaktionsfähig sein. Das System basiert zu einem guten Teil auf der Miliz, die aber derzeit nicht ausreichend reaktionsfähig ist und auch nicht ausreichend oft übt. Derzeit steht man vor dem Problem, dass für einen akuten Einsatzfall im Inland die Kräfte nicht ausreichend vorhanden sind. So ist im wesentlichen nur die Militärpolizei und das Jagdkommando immer einsatzfähig, KPE-Einheiten befinden sich oft im Auslandseinsatz. Und schließlich muss das Bundesheer wieder durchsetzungsfähig werden. Es nützt nichts, wenn nur der Schutz der eingesetzten Soldaten erhöht wird. Es braucht auch und vor allem Feuerkraft (Wirkung geht vor Deckung). Dazu muss das Bundesheer der Zukunft interoperabel in der Zusammenarbeit mit der Polizei, anderen Einsatzorganisationen und anderen Armeen sein. Aus diesem Streitkräfteprofil ergeben sich die folgenden Prioritäten des Bundesheeres: Cyberabwehr, Kampf im urbanen Raum, Drohnenabwehr, eine bodengebundene Luftabwehr mittlerer Reichweite sowie eine Auslandseinsatzambition. Darüber hinaus braucht es wieder eine aktive Luftraumüberwachung mit zumindest einer Aufrüstung der Eurofighter. Eine aktive Luftverteidigungsfähigkeit ist in Österreich ohnedies illusorisch, denn dazu bräuchte man zumindest 40 Kampfflugzeuge. Auch braucht es zumindest eine Flottenbereinigung bei den Hubschraubern. Und letztlich braucht es eine erhebliche Reduzierung des Einsatzdrucks, der durch die zahlreichen Assistenzeinsätze dazu führt, dass nicht mehr geübt werden kann. Man sollte wieder Übungen durchführen, die auch den Namen verdienen. Das Ziel sollte es sein, 2026 wieder eine große Brigadeübung in der Einsatzart Schutz durchzuführen.

Die derzeitige Planung des Ressors sieht vor, die Streitkräfte in den nächsten 10 Jahren so weiterzuent-

wickeln, damit eine Schutzoperation möglich wird. Wenn die angekündigten Budgetmittel tatsächlich kommen, dann kann dieses Ziel erreicht werden. Geplant ist dabei auch die bestehenden schweren Waffensysteme (Kampfpanzer und Schützenpanzer) wieder einsatzfähig zu machen bzw. die Lebensdauer zu erweitern und auch mehr Radpanzer anzuschaffen. Gegebenenfalls wird auch die Eurofighter-Flotte aufgestockt, um in Zweisitzern die Ausbildung selbst machen zu können. Vielleicht wird es auch möglich sein, einen Saab 109 Nachfolger anzuschaffen und auch die Blackhawk-Hubschrauberflotte (derzeit 12 Stück) zu erweitern. Auch die Anzahl der neuen italienischen Hubschrauber Leonardo (derzeit 18 Stück bestellt) wird vielleicht noch aufgestockt. Und schließlich gibt es auch konkrete Planungen die Fliegerabwehr wieder deutlich zu verbessern. Was nicht geplant ist, ist der Bau von neuen, zusätzlichen Kasernen. Das liegt auch daran, dass man im Bundesheer mittlerweile viel weniger Soldaten hat als früher, aufgrund der hohen Zivildienerrate und der niedrigen Geburtenraten. Derzeit gibt es im Bundesheer 38.000 Betten, für 8500 Grundwehrdiener. Der Rest der Bettenkapazität wird für den Ernstfall vorgehalten.

Derzeit besteht die politische Absicht ein Landesverteidigungsfinanzierungsgesetz (mit Prozentsätzen) zu erlassen, wobei man nicht nur Mittel für die Anschaffung, sondern auch die budgetäre Bedeckung für den Betrieb des Geräts benötigt. Ein weiterer Schwerpunkt der Planungen ist die Stärkung der Miliz. Daher laufen im Bereich Miliz derzeit erhebliche Beschaffungsprozesse. Wobei die Miliz nicht nur für die Auslandseinsätze und Assistenzeinsätze im Inland herangezogen werden soll, sondern soll auch der Bereitschaftsgrad der Miliz verbessert werden, mit einer entsprechenden finanziellen Abdeckung. Pro Brigade soll eine Kompanie aufgestellt werden, die wesentlich mehr als die normale Miliz übt und innerhalb von 72 Stunden verfügbar ist. Wenn sich dieses Konzept gut entwickelt, dann kann man pro Brigade auch zwei Kompanien aufstellen. Dazu kommt, dass man die Grundwehrdiener innerhalb ihres Grundwehrdienstes wieder mehr ausbilden will, verbunden mit dem derzeitigen Anreizmodell 6+3, wo sich Grundwehrdiener nach 6 Monaten GWD für 3 weitere Monate Assistenzeinsatz verpflichten können. Derzeit erbringen 450 bis 500 Soldaten nach diesem Modell Inlandseinsatzleistungen.
Parallel zu den Planungen für die einzelnen Waffengattungen und die Miliz wurde 2022 auch eine neue Struktur in der Zentralstelle eingenommen und der Generalstab aus dem BMLV herausgelöst. Einer der Anstöße für die Reform der Zentralstelle war, dass man im Bundesheer relativ lange in den Kommandostrukturen brauchte, um zu einem Ergebnis zu kommen, bevor man einen Auftrag an die Truppe geben konnte. Oftmals wurden Dinge auch doppelt gemacht. Nun hat man durch die neue Struktur die obere Ebene, bestehend aus dem Streitkräftekommando, der Streitkräftebasis und dem BMLV verschmolzen. Über den Militärkommanden und Brigaden gibt es jetzt nur mehr eine Ebene, den Generalstab. Das Bundesheer sollte jedoch nicht aus der Zentralstelle heraus geführt werden, daher wurde der Generalstab aus dem BMLV herausgelöst, weil ein Ministerium anders funktioniert als ein militärisches Kommando. Damit wurde der Chef des Generalstabes erstmals der oberste Kommandant, ähnlich wie früher das Armeekommando. Das hat zu einem neuen Denken innerhalb des Generalstabs geführt. Das Verantwortungsbewusstsein ist ein anderes, vieles geht schneller. Damit das ganze funktioniert, hat man eine breite Struktur gewählt. So gibt es für jeden wichtigen Bereich eine Direktion. Insgesamt besteht der Generalstab aus 9 Direktionen und der Generalstabsabteilung: Direktion 1 Einsatz, Direktion 2 Luftstreitkräfte, Direktion 3 Ausbildung, Direktion 4 Logistik, Direktion 5 Beschaffung, Direktion 6 IKT und Cyber, Direktion 7 Infrastruktur, Direktion 8 Militärisches Gesundheitswesen und die Direktion Fähigkeiten und Grundsatzplanung.

Abschließend ist festzustellen, dass die Planungen des Bundesheeres schon sehr weit fortgeschritten sind, insbesondere ist der Bedarf für alle Waffengattungen im Wesentlichen schon definiert. Es sind aber meiner Ansicht nach erhebliche Zweifel angebracht, ob erstens die Politik wirklich dem Bundesheer die ausreichenden Ressourcen zur Verfügung stellen wird und nicht eher den Ukraine-Krieg versucht auszusitzen und zweitens, ob durch das Nein der ÖVP und Grünen zum 6+2 Monate Wehrdienstmodell alle Zusicherungen für eine nachhaltige (!) Aufwertung der Miliz nicht ohnedies nur Lippenbekenntnisse sind. Warum sollte ein freiwilliges Milizsystem mit finanziellen Benefits jetzt auf einmal funktionieren, entgegen allen Erfahrungen? Vor allem, wo die geistige Landesverteidigung in den Schulen schon seit Jahrzehnten de facto nicht mehr existent ist. Wenn es keine gesetzliche Verpflichtung gibt, dann werden auch weiterhin nur wenige Betriebe Verständnis dafür zeigen, wenn einer ihrer Mitarbeiter Milizübungen absolvieren will. Und das ist letztlich der Knackpunkt.

Bundesheer/Ragnar / ZISS

Die 4. Panzergrenadierbrigade

Am 17. Mai hielt der Kommandant der 4. Panzergrenadierbrigade, Bgdr Siegward Schier, im Kasino am Schwarzenbergplatz einen hochinteressanten Vortrag zum Zustand und zur Zukunft der mechanisierten Truppe im Bundesheer.

Bernhard Egger, Olt

Bgdr Schier war vor seiner Bestellung zum Brigadekommandanten der „Vierten" in Linz-Hörsching im Jänner 2019 an der LVAk als Referatsleiter&Forscher&Hauptlehroffizier im Referat Führungslehre tätig. Außerdem absolvierte er neben dem österreichischen GStbLG auch das Command and General Staff College der US-Army in Fort Leavenworth/Kansas (USA) sowie zwei Auslandseinsätze im Kosovo.

Die Brigade blickt auf eine mittlerweile 58-jährige Geschichte zurück. Sie ist die schwere Brigade des Bundesheeres, in der alle mechanisierten Kräfte (KPz und SPz) zusammengefasst sind (zwei Panzergrenadierbataillone und ein Kampfpanzerbataillon). Aufgrund ihrer Zusammensetzung und Ausrüstung ist sie der Rekonstruktionskern der mechanisierten Truppe und für den Fähigkeitserhalt der mechanisierten Einsatzführung, auch in der konventionellen militärischen Landesverteidigung, verantwortlich. Die 4.PzGrenBrig hat durch ihre Alleinstellungsmerkmale Feuerkraft, Panzerschutz und Beweglichkeit eine besondere Stellung innerhalb des Bundesheeres und kann für alle robusten Einsätze im In- und Ausland herangezogen werden. Ihre primäre Aufgabe im Inland ist der klassische Kampf der verbundenen Waffen und im Ausland die Beitragsleistung für durchsetzungsfähige und robuste Einsätze im gesamten Spektrum der Petersberg Aufgaben im Rahmen der europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

Die Brigade verfügt über 5 Bataillone auf 7 Standorte verteilt. Die jetzige Gliederung wurde mit der letzten Bundesheerreform 2016 eingenommen, bei welcher das PzGrenB35 der Vierten unterstellt wurde und das

JgB12 zur 7. JgBrig abgegeben wurde. Die drei Manöververbände sind das PzB14 in Wels, das PzGrenB13 in Ried/Innkreis und das PzGrenB35 in Großmittel. Zur Kampfunterstützung verfügt die Brigade über das AAB4 in Allentsteig (Artillerie) und Horn (Aufklärer), sowie zur Einsatzunterstützung das PzStbB4 in Wels, Hörsching und Freistadt. Das Brigadekommando befindet sich in Hörsching am Fliegerhorst Vogler. Hervorzuheben ist, dass das PzGrenB13, das PzGrenB35 und das PzStbB4 über KPE-Einheiten verfügen.

Die Brigade hat einen derzeitigen Aktivstand von 1863 Soldaten und Soldatinnen. Zur Zeit leisten 340 Grundwehrdiener ihren Dienst in der Vierten. Die mechanisierte Truppe verfügt in den Bataillonen über keine gesonderten Milizanteile, hat jedoch Personalreserven Miliz in den Kompanien. Darüber hinaus ist die Brigade aufstellungsverantwortlich für das JgB OÖ (durch PzGrenB13), für die JgKp Linz-Land in Hörsching sowie für die JgKp Wien-Floridsdorf (durch PzGrenB35). In Hörsching ist die Brigade aufstellungsverantwortlich für 3 Force-Provider-Züge.

An Material verfügt die Brigade im wesentlichen über das folgende Gerät: 52 Kampfpanzer Leopard 2A4, 112 Schützenpanzer Ulan, 15 Artilleriegeschütze M109A5Ö, 7 gepanzerte Fahrzeuge Husar für die Aufklärer (eigentlich sollten die AufklKp im AAB4 mit SPz Ulan ausgerüstet sein), 18 gepanzerte Fahrzeuge Dingo (ebenfalls beim AAB4; die Dingos eignen sich aufgrund ihrer MRAP konzipierten Panzerung insbesondere auch für den Schutz vor Minenbedrohung), 9 Bergepanzer M88, 11 leichte Bergepanzer Greif sowie ca. 450 Radfahrzeuge.

Die Brigade unterhält eine internationale Partnerschaft mit der PzBrig12 der deutschen Bundeswehr in Bayern. Alle Bataillone der Vierten haben hier entsprechende Partnerschaftsverbände aus der deutschen Brigade, bis auf das AAB 4, wo der Partnerverband ArtB131 noch der der PzBrig12 übergeordneten Division angehört, sowie das GebAufklBtl 230 der GebJgBrig23.

Die Herausforderungen der Brigade liegen bei der überfälligen Modernisierung der KPz und SPz. Hier besteht das Problem der sogenannten Obsoleszenz, das heißt Ersatzteile werden nicht mehr gefertigt. Eine Modernisierung der Waffensysteme ist grundsätzlich ohne Fähigkeitenzuwachs möglich, somit erfolgt lediglich eine Lebenszeitverlängerung und keine Kampfwertsteigerung. Damit bleibt beim Bundesheer zumindest der Rekonstruktionskern der mechanisierten Truppe erhalten. Ursprünglich wäre geplant gewesen, bei nur einer Kompanie KPz und zwei Kompanien SPz die Lebenszeitverlängerung durchzuführen. Bedingt durch die geänderte Sicherheitslage in Folge des Ukraine-Krieges hat man sich nun entschlossen, bei allen vorhandenen KPz und SPz eine Obsoleszenzbereinigung durchzuführen. Dazu sind auch schon in engem Zusammenwirken mit KMW für KPz LEOPARD und GDELS für den SPz ULAN konkrete Planungen zur Obsoleszenzbereinigung angestellt worden. Eine Herausforderung könnte die derzeitige Auftragsintensität am europäischen Rüstungsmarkt in Folge des Ukraine-Krieges darstellen.

Eine weitere Herausforderung der Brigade ist, neben den laufend zu bewältigenden Aufgaben, insb. den Assistenzeinsätzen, die notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten des mechanisierten Kampfes zu trainieren und zu verbessern. Hierzu führt die Brigade gezielt Kaderfortbildungen mit ausgewählten Themen, welche zumindest zum Erhalt der Fähigkeiten und Fertigkeiten des mechanisierten Kampfes beitragen, regelmäßig durch.

An den sehr interessanten Vortrag von Bgdr Schier schloss sich eine lebhafte Diskussion und Fragerunde an. Bgdr Schier führte unter anderem aus, dass seiner Ansicht nach bei der Erhaltung des Rekonstruktionskerns der schweren Waffen das weitere Bestehen eines PzB und zweier PzGrenB das unterste Limit darstellt. Die Lebenszeitverlängerung des Geräts sei sehr positiv, aber dennoch sollte man grundsätzlich eine Kampfwertsteigerung anstreben (insbesondere im Hinblick auf einen verbesserten Panzerschutz, besonders im Bereich des Minenschutzes). Für den SPz wäre eine Steigerung der Panzerabwehrkapazität auf weite Entfernung, beispielseise durch eine turmmontierte PAL, notwendig. Ein Manko ist, dass in den österreichischen Brigaden keine dezidierten Fliegerabwehrkapazitäten mehr vorhanden sind, welche zum erfolgreichen Einatz von mechanisierten Kräften unumgänglich sind. Auch gibt es keine Panzerpioniere mehr. Wenn man sich die Veränderungen auf modernen Kriegsschauplätzen ansieht, wäre langfristig natürlich auch an die Drohnenabwehr zu denken. Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass in den letzten Jahren keine großen taktischen Übungen mehr durchgeführt wurden. Auf die Frage, ob ein Kampfpanzer im urbanen Umfeld ausserhalb des klassischen Panzergeländes nicht schutzlos und damit weniger einsatzfähig sei, führte Bgdr Schier aus, dass es immer auf den Kampf der verbundenen Waffen ankommt.

Neues aus dem MilKdo Wien

Nach langer Zeit ist es wieder möglich militärische Veranstaltungen und Festakte in der Öffentlichkeit mit Publikum durchzuführen. Nachstehend ein kurzer Auszug der letzten Monate.

Michael Rauscher, Obst

Mehr als 170 Wiener Rekruten sprachen ihr Treuegelöbnis in der Wachau

Am 22. April fand in Weißenkirchen in der Wachau die Angelobung von über 170 Grundwehrdienern der Garde statt. Der Militärkommandant von Wien, Brigadier Kurt Wagner, der Militärkommandant von Niederösterreich, Brigadier Martin Jawurek, sowie der Bürgermeister von Weißenkirchen, Christian Geppner, freuten sich, Verteidigungsministerin Klaudia Tanner zur feierlichen Angelobung der jungen Soldaten begrüßen zu können.

Verteidigungsministerin Tanner verabschiedet Generalstabschef Brieger

Am 6. Mai verabschiedete Verteidigungsministerin Klaudia Tanner Generalstabschef Robert Brieger nach Brüssel. Brieger wurde in der Wahl zum „Chairman of the European Union Military Committee“ von allen Mitgliedsstaaten bestätigt und übernimmt in seiner zukünftigen Funktion den Vorsitz aller Generalstabschefs der Europäischen Union. Das Militärkommando Wien war mit der Vorbereitung und Durchführung des Festaktes in der Maria Theresien-Kaserne beauftragt.

Auszeichnung für Blutspender und Milizsoldaten

Für rund 50 Angehörige des Bundesheeres hieß es am 11. Mai Platz nehmen im festlichen Rahmen des Offizierskasinos der Maria Theresien-Kaserne.

Gemeinsam mit dem Österreichischen Roten Kreuz wurden Verdienstmedaillen in Bronze, Silber und Gold an fleißige Blutspender verliehen sowie Wehrdienstzeichen an Soldaten des Milizstandes. Ebenso wurden einige Beförderungen vorgenommen und ein „Goldenes Verdienstzeichen der Republik“ verliehen.

Ehrenpreis „Pro Defensione“ für Bürgermeister Ludwig

Den Ehrenpreis „Pro Defensione“ (für die Verteidigung) sowie den „Pro Defensione Junior“ erhalten jährlich jene Personen, die sich in Wien besonders für die Landesverteidigung engagieren. In diesem Jahr wurde er – zum 34. Mal seit 1987 – im Rahmen eines Festaktes im Offizierskasino der Wiener Maria-Theresien-Kaserne verliehen. Der heurige Pro-Defensione-Preisträger war niemand geringerer als Wiens Bürgermeister Michael Ludwig. Die Laudatio hielt Verteidigungsministerin Klaudia Tanner: „Der Herr Bürgermeister steht für herausragende Zusammenarbeit zwischen der Stadt Wien und dem Bundesheer. Dies ist ein unschätzbarer Wert in herausfordernden Zeiten.“ Die Ministerin lobte, dass Ludwig immer für die militärische Landesverteidigung eingetreten sei. „Dazu gebührt ihm als Bürgermeister Wiens dieser Preis“, so Tanner. Ebenso wurde im Rahmen der Veranstaltung der „kleine Bruder“, der Ehrenpreis „Pro Defensione Junior“, verliehen. Er richtet sich an Personen, die sich bereits in jungen Jahren besonders für das Bundesheer in Wien eingesetzt haben. In diesem Jahr ging er an zwei Soldaten des Militärkommandos Wien: Major Jürgen Eckhart sowie Offiziersstellvertreter Marco Stowasser.

OG-Wien Sommerfest in der MTK

Am 8. Juni 2022 fand im Garnisons-Kasino der Maria-Theresien-Kaserne in Wien das Sommerfest der OG-Wien statt. Nachdem die alljährliche Großveranstaltung der OG-Wien, der Neujahrsempfang im HGM infolge der Corona-Einschränkungen bereits zum zweiten Mal nicht stattfinden konnte, hatte der Vorstand der OG-Wien beschlossen, stattdessen ein Sommerfest für alle Mitglieder der OG-Wien auszurichten.

Präsident Oberst Udo Birkner konnte unter anderem unser Ehrenmitglied General iR Edmund Entacher sowie den Wiener Militärkommandanten Brigadier Kurt Wagner begrüßen. Bei bestem Sommerwetter konnten sich die Gäste sowohl im Festsaal als auch auf der Terrasse den Köstlichkeiten des Buffets und der musikalischen Umrahmung durch die Gardemusik und später dann durch DJ Lt Axel Becker hingeben. Darüber hinaus gab es eine Fotobox und Zauberkünstler Philipp Kainz verzauberte einige der anwesenden Gäste. Besonders bedanken wir uns beim Militärkommando Wien für die Unterstützung, bei Fotograph Harald Sahling und vor allem bei unserem Vorstandsmitglied Hptm Albin Rentenberger für die Gesamtorganisation des Sommerfestes 2022.

Vollversammlung 5. Mai 2022

Am 5. Mai 2022 fand in den Räumlichkeiten der Industriellenvereinigung am Schwarzenbergplatz die ordentliche, jährliche und vor allem gut besuchte Vollversammlung der OG-Wien statt.

Unter anderem konnte Präsident Oberst Udo Birkner auch eine starke Abordnung der slowakischen Offiziersgesellschaft begrüßen. Nachdem der derzeitige Vorstand im Dezember 2020 durch eine Briefwahl gewählt worden war und Wahlen nur alle drei Jahre stattfinden, war bei der heurigen Vollversammlung keine Wahl durchzuführen. Nach dem Bericht des Präsidenten über das vergangene Jahr, wo die OG-Wien bestrebt war trotz Corona-Einschränkungen das Vereinsleben aufrecht zu erhalten, insbesondere durch Online-Vorträge, folgte der zufriedenstellende Bericht des Finanzreferenten, auch aufgrund der hohen Einzahlungsdisziplin bei den Mitgliedsbeiträgen und aufgrund der sparsamen Gebahrung. Die Highlights der Vollversammlung waren sicherlich einerseits ein hochinteressanter Vortrag über den Ukraine-Krieg von ObstdG Markus Reisner von der TherMilAk und andererseits die Auszeichnung von verdienten und langjährigen Mitgliedern. Die Vollversammlung 2022 fand ihren Ausklang im Kasino am Schwarzenbergplatz.

Tipp

Georg Reichlin-Meldegg
Erstürmte Festung. Krieg und Liebe in Zeiten von Cholera und Typhus

Dieser historische Roman unseres OG Wien-Mitglieds Georg Reichlin-Meldegg berichtet über das außergewöhnliche Schicksal der Stadt und Festung Przemyśl, die sich zur Zeit der k.u.k. Monarchie im nordöstlichen Teil des Kronlandes Galizien, an der Grenze zu Russland, befand und in der Zeitspanne von September 1914 bis März 1915 dreimal heftige Belagerungen zu überstehen und zu überleben hatte. Es waren die heftigsten Kämpfe um eine Stadtfestung im Ersten Weltkrieg. Heute liegt Przemyśl in Polen, an der ukrainischen Grenze. Das wohl Einmalige dieser Erstürmungen war, dass die zivile Bevölkerung von zunächst rund 50.000 Einwohnern unmittelbar in die Kampfhandlungen, zumindest durch heftigen Artillerie- und Infanteriebeschuss, sowie Bombenabwürfen aus Flugzeugen, involviert war. Der Roman spielt sich vor einem genau recherchierten militärhistorischen Rahmen ab, wo Agnes, die „Phantasie-Tochter" des damals real existierenden Kommandanten, General Hermann v. Kusmanek, von einem Hauptmann der Festungsartillerie liebevoll „erstürmt" wird. Der Hunger galt, ebenso wie schwerer Artilleriebeschuss, als wirkungsvolle Waffe. Dazu kamen Cholera und Typhus-Pandemien.
Einmal musste Przemyśl auch von k.u.k. Truppen und einer bayerischen Infanterie-Division, von den Russen befreit werden. Schließlich musste die Festung Przemyśl jedoch im März, nach Genehmigung durch Kaiser Franz Joseph an die Russen übergeben werden, um weitere Todesopfer unter der Zivilbevölkerung und den Soldaten zu verhindern. In dem Buch beschreibt der Autor auch die Not in den Feldspitälern und Feldapotheken sowie große Nachschubprobleme an rettenden Medikamenten, Waffen und Munition, u.v.m. Kurzum: Die Geschehnisse vor 100 Jahren haben eine erstaunliche Aktualitätsnähe angesichts des nahe an Przemyśl wieder tobenden Krieges und der damit verbundenen Not der Zivilbevölkerung. B.E.

Georg Reichlin-Meldegg: „Erstürmte Festung. Krieg und Liebe in Zeiten von Cholera und Typhus",
Weishaupt-Verlag Graz 2021, 336 S., zahlr. Abb.,
ISBN 978-3-7059-0536-8 1; € 24,90

Jetzt alle Exklusiv-Geschichten kostenlos in Ihrer Mailbox!

Fakt & Faktor
Wirtschaft, Wissen und Wandel

Personalia

Herzlich willkommen!

Unsere neuen Mitglieder

Constantin Alkhafaji, Wm
Mag. Axel Becker, Lt
Benedikt Catharin, Wm
Linus Eberhart, Wm
Moritz Eberhartinger, Wm
Dipl.-Ing. Dr. Dominik Ertl, Wm
Dipl.-Ing. Hans Fritsche
Tobias Granegger, Wm
Claus Heitz, MSD, Bgdr
Werner Herbich, Hptm
Christina Hofer, Hptm
Mag. (FH) Monika Kaspar, Hptm
Karl-Leopold Kontrus, Lt
Brian Kouphe, Wm
Moritz Lang, Wm
Christoph Meysel, Olt
David Montani Schnickmann, Wm
Margaretha Mutz
Markus Pal, Wm
Stanislaus Peterlik, Wm
Maximilian Ruess, Wm
Clemens Schlögl, Wm
Dipl.-Ing. Dr. Dieter Schuöcker, ObstltdhmtD
Mag. Wolfgang Schweighofer, Bgdr
Florian Seiler, Wm
Prof. Dr. Patrick Sensburg, MA, Obst
Philipp Strasser, Wm
Wolfgang Ullmann, Wm
Paul-Andreas Wuthe, Wm

Wir gratulieren!

85. Geburtstag
Karl Hagenauer, Obstlt aD
Ing. Johann Heidler, OltdtD aD
Mag. Ernest König, Gen iR
Dr. Helmuth Layr
Dipl.-Ing. Friedrich Turnovszky, OltdhmtD aD
Wilhelm Wagner, Fhr aD
Dr. Wolfgang K. Weigert, ObstltdhmtD aD
Dr. Ernst Weiss, ObstltdIntD aD

80. Geburtstag
Manfred Barta, Olt aD
Dipl.-Ing. Dr. Werner Bittner, Bgdr aD
Dr. Ernst Bobek, Olt aD
Dkfm. Gerald Cronenberg, Hptm aD
Mag. Reinhard Jiricek, Bgdr aD
Norbert Klameth, Obst aD
Dipl.-Päd. Peter Ledl
Ing. Wilhelm Mückstein, Lt dRes
Dierk Nauert, Lt dRes
Ing. Leopold Nohava, Hptm aD

75. Geburtstag
Karl-Heinz Eisler, Obst aD
Dr. Hermann W. Heller, Bgdr aD
Dkfm. Harald Innig, Lt aD
Ing. Helmut Jakobowitz, Hptm iR
Mag. Manfred Rauch, Lt aD
Dipl.-Ing. Karl Treiber, Olt aD
Mag. Rolf M. Urrisk-Obertynski, Bgdr iR

70. Geburtstag
Bruno Blauensteiner, Lt aD
Dipl.-Päd. Jürgen Frank, Obst aD
Otto Krammer, Obst iR
Dr. Wolfgang Krones, Mjr aD

65. Geburtstag
Dipl.-Ing. Mag. Hans Faissner, ObstdhmtD
Dr. Friedrich Köhl, ObstltdIntD
Dr. Wolfgang Kuderna, ObstdhmfD
Dipl.-Ing. Roland Melchart, Bgdr
Rudolf Müller, Mjr dRes
Carl F. Pfaffinger, Obst aD
Johann Zimmermann, Olt aD

60. Geburtstag
Dr. Leupolt Benner, Olt
Mag. (FH) Mag. Peter Deckenbacher, Bgdr
Roman Dermota, Hptm
Dr. Michael-Matthias Emich, Obst
Mag. Gerhard Fritz, Hptm
Dr. Alvin R. Krauss, Hptm
Karl Plachy, Olt
Dr. Josef Schröfl, ObstltdhmfD
Dr. Günther Steiner, Hptm
Dr. Georg Vetter, Hptm

50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Heinz Ellersdorfer, Olt
Mag. Markus Hausner, Olt
Thomas Kobosil, Obst
Wolfgang Posch, Gfr dRes
Mag. Jürgen Wimmer, ObstdG

In die große Armee eingerückt sind:

Dipl.-Ing. Peter Bogner, Kpl (ROA)
Erik Nowak, Hptm aD
Ludwig Schelmbauer, Lt aD
Mag. Günter Sednig, Bgdr iR
Othmar Tauschitz, Gen iR

Wir gratulieren!

Jubiläumszeichen in Bronze (JZB)
Gfr Mag. Günther Juranitsch
Oberrat Mag. Dr. Jürgen Gruber

Jubiläumszeichen in Silber (JZS)
Gfr Mag. Günther Juranitsch

Jubiläumszeichen in Gold (JZG)
Obstlt Michael Haberler
ObstltVet Mag. DDr. Alexander Hönel
ObstdhmtD Mag.iur. Dipl.-Ing. Hans Dieter Faißner
Bgdr Ing. Mag. Dieter Jocham

Jubiläumszeichen in Gold mit Lorbeer (JZG/L)
Olt dRes Dr. Kurt Altmann
Olt Mag. Martin Eckel, LL.M.
Mjr Dr. Wolfgang Krones

Verdienstkreuz in Gold (VKG)
Dipl.-Ing. Anna Frena, BSc
Ulrike Vietauer

Ritterkreuz des Ehrenzeichens der OG-WIEN (RK)
Olt Mag. Nikolaus Futter
Hptm Mag. André Poimer
Hptm MMag. Albin Rentenberger
Obstlt Viktor Nagy (ungarischer Verteidigungsattaché)

Offizierskreuz des Ehrenzeichens der OG-WIEN (OK)
Oberst dG Valérie Trameau-Chabert (französische Verteidigungsattachée)
Bgdr a.D. RR Hubert Buder
Bgdr Mag. Roland Strohschneider
Bgdr iR Prof. Mag. Rolf Urrisk-Obertynski

Start für eine neue Kooperation

Die Offiziersgesellschaft Wien und die Niederösterreichische Versicherung (NV) sind seit Mai 2022 Kooperationspartner. Was uns verbindet ist das **Engagement für die Sicherheit der Bevölkerung**.
Die Niederösterreichische Versicherung wurde 1923 gegründet und bürgt somit seit fast 100 Jahren für Stabilität und Sicherheit. Als Regionalversicherer unterstützt die NV zahlreiche Aktivitäten und arbeitet mit wichtigen Institutionen in Niederösterreich und Wien zusammen. Mit 45 Kundenbüros ist die NV ganz nahe bei ihren Kunden.

Die Offiziersgesellschaft Wien freut sich nicht nur über das Sponsoring, sondern auch über die kompetente Betreuung durch Oberst Mag. Philipp Loske – er ist langjähriges Mitglied der OG Wien – in allen Versicherungsfragen. Gerne steht Oberst Loske allen Mitgliedern der Offiziersgesellschaft Wien mit Rat und Tat zur Seite, wenn es um Absicherung und Vorsorge geht. Dabei bietet die NV sämtliche Sparten für den Privat- und den Firmenbereich sowie Lebens- und Rentenversicherungen an. Ein besonderes Highlight stellt der Öko Fondsplus dar, der - ganz im Sinne der Nachhaltigkeit - ausschließlich in Fonds investiert, die nach strengen ökologischen und sozialethischen Kriterien bewertet worden sind.

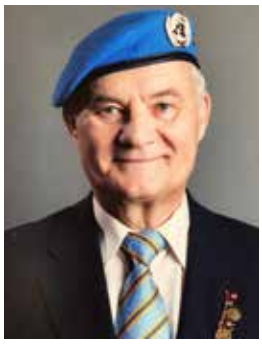
Kontakt: Mobil: 0664 / 80109 5843, E-Mail: philipp.loske@nv.at

NV
Die Niederösterreichische Versicherung

Oberst Mag. Philipp Loske, Mag. Elisabeth Brückler, Major Mag. Albert Stöger (v.l.)

Entgeltliche Einschaltung

Amtsdirektor iR Hptm aD Erik Nowak (1942-2022)



Im Februar 1942 erblickte Erik Nowak das Licht der Welt in Chemnitz/Sachsen. Seine Eltern waren künstlerisch (Gesang und Theater) tätig. Es war kein angenehmer Start in seinem Leben und mit vielen Entbehrungen wuchs er selbstständig auf. Nach der Pflichtschule erlernte Erik Nowak die Kfz-Lehre und beendete diese mit Auszeichnung. Als die wirtschaftliche Lage in Österreich nach dem Staatsvertrag immer besser wurde, machte sich Erik bald Gedanken, dass dies an der erlangten Freiheit unseres Landes, am Frieden und der Neutralität Österreichs liegt. In dieser sensiblen Phase seiner Lebensorientierung und des entstehenden Berufswunsches musste Erik erfahren, wie der ungarische Freiheitskampf 1956 brutal und blutig durch sowjetische Truppen niedergeschlagen wurde. Für den jungen Erik stand daher bald fest, dass er sich der Bewahrung von Neutralität und Frieden in unserer Heimat sowie auf der Welt widmen möchte. Nach der Wehrpflicht blieb er weiter beim Bundesheer. Seine Laufbahn begann am Fliegerhorst Langenlebarn im Bereich der Luftaufklärung. Er absolvierte seine militärischen Kurse immer mit Erfolg, inkl. eine NATO-Schulung in England. Neben seiner Tätigkeit als Soldat machte er die Matura. Es tat sich für ihn ein neuer Betätigungsbereich an der ABC-Abwehrschule in Wien auf, im Versuchs- und Vorschriftenstab. Als Amtsdirektor und Hauptmann ist er in Pension gegangen. Für Erik war es selbstverständlich, an friedenserhaltenden Einsätzen wie in Zypern und Syrien teilzunehmen. Eriks Engagement für die Menschlichkeit ging weit über seine berufliche Tätigkeit hinaus. So arbeitete er jahrelang ehrenamtlich als Notfallsanitäter im Rettungsdienst des Roten Kreuzes in Tulln, wo er auch jahrelang Bezirkskommandant war. Seine Leidenschaft war die Geologie. An der Universität Wien absolvierte er in der Pension ein Geologie-Studium und erlangte den Titel eines Bakkalaureus der Naturwissenschaften. Er war Miteigentümer der Hermannshöhle und führte begeistert durch das Höhlenlabyrinth und betrieb dort seine geologischen Forschungen. Seit 2006 war er Mitglied bei den Österreichischen Peacekeepern. Sein Aufgabenbereich war die immer schönen VÖP-Reisen zu organisieren. Weiters war er auch jahrelang Mitglied der OG-Wien. Ein großes Anliegen war ihm auch Kulturgüterschutz. Hilfsbereit, selbstlos, engagiert und wissbegierig war sein ganzes Leben. Erik setzte sich immer für die Gerechtigkeit ein. Unser Mitgefühl gilt seiner Witwe, seinen zwei Kindern und Enkelkindern.

Alois Heindl, Vizeleutnant i.R.
Vizepräsident der Vereinigung Österreichischer Peacekeeper (VÖP)

Gen i.R. Othmar Tauschitz (1925-2022)

Othmar Tauschitz wurde am 26. November 1925 in Pirk bei Klagenfurt, als jüngstes von neun Kindern geboren. Er begann 1941 eine Ausbildung zum Lehrer und meldete sich 1942 freiwillig zur Luftwaffe. Dort absolvierte er verschiedene Ausbildungsgänge, u.a. zum Bordfunker und -schützen in der Heinkel He 111, kam aber 1944 zur Fallschirmtruppe, in der er eine Offiziersausbildung begann, aber bald mit der 3. Fallschirmjägerdivision an die Invasionsfront verlegt wurde und erlebte in der Folge ein wechselvolles Kriegsschicksal an der Westfront. Am 3. April 1945 wurde er zum Leutnant ernannt, geriet bald in eine mehr als entbehrungsreiche Kriegsgefangenschaft, aus der er am 9. März 1946 entlassen wurde. Nun schloß er die Lehrerausbildung ab und war bis Ende 1955 als Volksschullehrer tätig.

Am 4. April 1956 trat er im Bundesheer als Leutnant in Linz-Ebelsberg beim FJgB 13 seinen Dienst an. Nach kurzer Zeit wechselte er in den Fernmeldedienst der Luftstreitkräfte und wirkte tatkräftig und initiativ in der ersten Aufbauphase der Fliegerkräfte auf diesem Gebiet mit. Das hatte die Abstellung für zwei einschlägige Ausbildungsgänge in den USA und eine Einteilung beim Kommando der Luftstreitkräfte in Wien zur Folge. Er absolvierte die Auswahl zum 4. Generalstabskurs als sechster von 289 Bewerbern und kam nach dessen Abschluß 1966 als Major dG zum Kommando der Luftabwehrbrigade. Mit seiner militärwissenschaftlichen Arbeit zum Thema „Luftraumüberwachung“ zeigte er einen zukünftigen Weg in diesem so wichtigen Bereich auf. In Großbritannien wurde er mit dem Raketensystem „Bloodhound“ und modernen Grundsätzen und Einsatzmitteln der Luftstreitkräfte vertraut. Zu einer ersten Umsetzung übernahm Tauschitz 1968 für ein Jahr das Kommando des Flugmelderegimentes und wurde in der Folge mit dem Auftrag zur Errichtung einer Einsatzzentrale Luft zum Kommando der Luftstreitkräfte versetzt. Bei all diesen weiterführenden

Maßnahmen erwies er sich als dynamischer Glücksfall von außerordentlicher Systematik und hoher technischer Affinität. Er wurde auch als Lehroffizier für Luftkriegswesen bei verschiedenen Kursen an der LVAk eingesetzt und zeigte dabei erstmals den Hörern das tatsächliche Wesen und die enorme Bedeutung der Luftkomponente in all ihren Facetten auf. Mit der Bildung des Armeekommandos am 1. Juli 1973 blieb Tauschitz Kommandant der nun in dieses Kommando eingegliederten Einsatzzentrale Luft und übte gleichzeitig die Funktion des G-Luft/AKdo aus. Auf Betreiben von BM Lütgendorf hatte Tauschitz die unzureichende Sicherheit des österreichischen Luftraumes der Alleinregierung der SPÖ nahezubringen, beeindruckte dabei und erhielt den Auftrag in der Sache etwas zu unternehmen. Das von Tauschitz vertretene Konzept wurde dann in dem von ihm geleiteten Projekt „Goldhaube" mit den Radarstationen, mobilen Radargeräten und der einzigartigen Einsatzzentrale „Berg" in den Alpen, in der auch Unterbringungs- und Arbeitsmöglichkeiten für die obersten Organe der Republik vorgesehen waren, umgesetzt. Unbeschadet seiner Funktion als Projektleiter „Goldhaube" leitete er von 1976 bis Ende 1979 als ObstdG die Luftabteilung (Abt III/9) im AKdo (Sektion III). Kurzfristig wurde Tauschitz Anfang 1980 Leiter der Generalstabsabteilung als rechte Hand des Generaltruppeninspektors General Wingelbauer und führte ab Mitte 1980 überaus erfolgreich die Generalstabsgruppe A im GTI-Bereich, zuständig für die Struktur- und Rüstungsplanung. Konsequenterweise erhielt er mit Beginn 1985 als General die Leitung der Sektion IV des BMLV und war in diesem Jahr federführend an der Entscheidung für und der Beschaffung des Abfangjägers „Draken" beteiligt, die trotz aller Probleme im Vorlauf und finanzieller Beschränkungen erfolgreich durchgezogen werden konnte. Mit 1. Jänner 1986 wurde General Tauschitz als Nachfolger von General Scharff zum Generaltruppeninspektor ernannt, eine Funktion, die er bis zum 31. September 1990 innehatte. Er erwies sich als überaus krisenfester, ruhig arbeitender, bewußt zuhörender und klare Ziele setzender Vorgesetzter. In dieser Zeit gelang es General Tauschitz die bisherigen Differenzen zwischen der Sektion III/AKdo und dem GTI-Bereich nachhaltig auszuräumen und Bestrebungen abzuwehren, den Wehrdienst auf 4 Monate zu verkürzen. Er hatte auch die politische Entscheidung hinzunehmen in der Raumverteidigung auf die im Landesverteidigungsplan vorgesehene Ausbaustufe von 300.000 Mann zu verzichten, konnte das aber den strategisch-operativen Gegebenheiten dieser Jahre anpassen und eine realistische Grundlage für die Landesverteidigung aufrechterhalten. Tauschitz nahm intensiv auf Rüstungsvorhaben und den Luftbereich Einfluß und konnte die politische Zustimmung zur Einführung von Lenkwaffen im Bundesheer erlangen, ein Durchbruch der tatsächlich aus archaischen Zuständen in eine neue „taktische" Zeit führte. In die beiden letzten Jahre als GTI fielen die zunehmenden inneren Probleme Jugoslawiens und die intensiven Vorzeichen eines Zerfalls dieses Staates hatten unter seiner Leitung entsprechende Planungen und Maßnahmen zur Folge. Im Ruhestand bekundete er reges Interesse an Angelegenheiten der LV und des Bundesheeres, u.a. in einem bemerkenswerten Artikel, wo er auf die Problematik hinsichtlich der von der Politik nur sehr zögerlich wahrgenommenen Fragen einer verspäteten Mobilmachung hinwies. General Tauschitz, der über viele Jahre OG-Wien-Mitglied war, verbrachte seine letzten Lebensjahre nach dem ihn sehr belastenden Abschied von seiner Gattin, betreut von seinen Angehörigen, insbesondere von seinem Sohn Bgdr Dr. Christian Tauschitz, in einer gewissen Zurückgezogenheit und wurde am 25. April 2022 zur „Großen Armee" abberufen.

General iR Prof. Horst Pleiner

Lt aD Ludwig Schelmbauer (1924-2022)

Ludwig Schelmbauer wurde am 11. Juli 1924 in Wien geboren, bei seiner Geburt starb seine Mutter und er fand Zuflucht bei den Barmherzigen Schwestern. Er wurde als Zweijähriger von Pflegeeltern adoptiert. Im Zweiten Weltkrieg wurde er nach der Kriegsschule als Leutnant einer Panzereinheit nach Stalingrad abkommandiert. Er überlebte, geriet nicht in Gefangenschaft und wurde im weiteren Kriegsverlauf an die Westfront in die Normandie versetzt. Kurz nach Ankunft in Frankreich wurde er von der Resistance fast hingerichtet, dann aber von englischen Soldaten als Kriegsgefangener nach Großbritannien verbracht. Nach seiner nach Kriegsende baldigen Rückkehr nach Wien begann er bei der Wirtschaftspolizei. Nach beruflichen Tätigkeiten bei den Saurer LKW-Werken wurde er als Büroleiter 1959 bei der Firma Otto Kühnen angestellt und blieb bis zu seiner Pensionierung in diesem Unternehmen. Mit seinem Beruf waren viele Auslandsreisen verbunden. Weiters war er ein großer Opernliebhaber, ein begeisterter Jäger und über 70 Jahre lang glücklich verheiratet. Leutnant Schelmbauer verstarb am 25. März 2022 in Wien. Wir werden unserem langjährigen OG-Wien-Mitglied ein würdiges Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gilt seiner Witwe.

Olt Bernhard Egger

8. Graf Starhemberg-Marsch am 10. September 2022

Am Samstag, den 10. September 2022 findet der diesjährige Graf Starhemberg-Marsch statt, der diesmal 42 Km außerhalb Wiens in Stetteldorf im Tullnerfeld startet und über Königstetten am Rande des Wiener Waldes nach Dornbach und dann zur Schottenbasilika auf der Freyung führt. Nach erfolgreicher Absolvierung endet der Marsch mit einer Messe und Agape im Schottenstift, zu der der Abt des Schottenstiftes P. Nikolaus Poch (selbst mehrfacher Marschteilnehmer) einlädt.

Der Marsch steht wie jedes Jahr unter der Patronanz des Militärkommandos Wien und des Abtes des Schottenstiftes. Ziel ist die Erinnerung an die erfolgreiche Verteidigung Wiens 1683 durch den damaligen Stadtkommandanten Starhemberg.

Bei Interesse bitte um Anmeldung per E-Mail an das Generalsekretariat der OG Wien, *anmeldung-gsm@ogwien.at.*

Impressum Unser Auftrag
Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Offiziersgesellschaft Wien, 1010 Wien, Schwarzenbergplatz 1, Fax 01/307 89 09, zu 100 Prozent. **Vorstand:** Präsident ObstdIntD Dr. Udo Birkner, Vizepräsident Obst aD OSR Dipl.-Päd. Jürgen R. Frank, Vizepräsident (& Chef des Stabes) Bgdr MMag. Philipp Ségur-Cabanac, Vizepräsident Obst Michael Rauscher, Vizepräsident (und Kassier) Mjr Mag. Albert Stöger, Generalsekretär Hptm Dr. Günther Steiner, Generalsekretär-Stv Hptm Mag. Johann Schimatschek, Ordenskanzler ObstdhmfD Mag. Philipp Loske, Hptm Mag. Thomas Axmann, Olt Dr. Bernhard Egger, Olt dRes Mag. Nikolaus Futter, Olt Dr. Johannes Kunz, Lt Ivan Kuzmin, BSc, Hptm André Poimer, BSc, MA, Wm (MOA) Fabian Pollitzer, Hptm MMag. Albin Rentenberger, MjrdIntD Dr. Matthias Schmidl, HptmdhmtD Dr. Markus Swittalek, Mjr Paul Varga MSc

Verantwortlicher: Olt Dr. Bernhard Egger; sekretariat@ogwien.at; **Produktion:** MetroCom Marketing/Michael Thomas, MA

Fotos: OG-Wien-Archiv, Schmidt/ÖBH, H. Minich, MilKdo Wien, P. Lechner, HBF/PräsKzl, Bundesheer/Robert Gießauf, Bundesheer/Carina Karlovits; **Coverfoto:** Markus Lahner; **Druck:** Druckwelten
Zulassungsnummer: MZ 22Z042968 M **Abonnementpreis: EUR 12,- p.a.**

Zwettler
Privatbrauerei seit 1708
Waldviertel pur.
Von Natur aus gut!
Nicht zuletzt ist der Erfolg der Privatbrauerei Zwettl der guten regionalen Zusammenarbeit gestiftet – mit den Landwirten, die im Waldviertel Hopfen und Braugerste kultivieren und mit vielen Geschäftspartnern in der heimischen Gastronomie, welche die individuell gebrauten Zwettler Biere den vielen Bierfreunden des Landes aufwarten.
Zwettler
zwettler.at

Wir sind als unabhängige Gesinnungsgemeinschaft Heimstätte für alle Offiziere. Unsere Vereinigung zeichnet sich durch Kompetenz und konstruktive Kritik aus.

Meinungsbildung wird in der Offiziersgesellschaft Wien durch Transparenz, Diskussion und Erfahrungsaustausch gefördert.

Offizier zu sein, ist für uns Berufung und Markenzeichen.

Wir freuen uns, Sie kennenzulernen!

Offiziersgesellschaft Wien. Die kritische Instanz in Sachen Sicherheit.

WIEN
OFFIZIERSGESELLSCHAFT

Schwarzenbergplatz 1
1010 Wien
info@ogwien.at
www.ogwien.at